

Kamener Zeitung

Erste Seite an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 133 (1. Blatt)

Donnerstag, den 5. November 1914

42. Jahrgang

Beschießung der Dardanellenpforte.

Die Kämpfe im Westen. — Die Nordsee als Kriegsgebiet erklärt. — Vom östlichen Kriegsschauplatz. Unsere Helden von Tsingtau.

Großes Hauptquartier, 3. Nov. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Ueberschwemmungen südlich Nienport schließen jede Operation in dieser Gegend aus. Die Ländereien sind für längere Zeit vernichtet. Das Wasser steht zum Teil in Mannshöhe. Unsere Truppen sind aus dem überschwemmten Gebiet ohne jeden Verlust an Mannschaften, Pferden, Geschützen und Fahrzeugen herausgezogen.

Unser Angriff um Ypern schreitet vorwärts. Ueber 2300, meist Engländer, wurden zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend von Roze fanden erbitterte, auf beiden Seiten verlustreiche Kämpfe statt, die aber keine Veränderung der dortigen Lage brachten. Wir verloren dabei in einem Vorstoß einige Hundert Mann an Vermissten und zwei Geschütze.

Von gutem Erfolge waren unsere Angriffe an der Aisne, östlich Soissons. Unsere Truppen nahmen trotz heftigsten feindlichen Widerstandes mehrere stark befestigte Stellungen im Sturm und setzten sich in den Besitz von Chavonne und Soupir, machten über 1000 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten 3 Geschütze und 4 Maschinengewehre.

Neben der Kathedrale von Soissons brachten die Franzosen eine schwere Batterie in Stellung, deren Beobachter auf dem Turm der Kathedrale entdeckt wurde. Die Folgen eines solchen Vorfalles, in dem ein System erblickt werden muß, liegen klar auf der Hand.

Zwischen Verdun und Toul wurden verschiedene Angriffe der Franzosen abgewiesen. Die Franzosen trugen teilweise deutsche Mäntel und Helme. In den Vogesen wurde ein Angriff der Franzosen abgeschlagen. Unsere Truppen gingen hier zum Gegenangriff über.

Im Osten sind die Operationen noch in der Entwicklung. Zusammenstöße fanden nicht statt. Zur Fortnahme einer zur Sprengung vorbereiteten Brücke trieben am 1. November die Russen (1. sibirisches Armeekorps) die Zivilbevölkerung vor sich her.

Panzerzüge an der Front bei Ypern.

Nach einer Meldung des „Lokalanz.“ aus Rotterdam dauert der heftige Kampf um Ypern fort. Je mehr er sich der Stadt nähert, desto mehr fürchtet man für das Schicksal der herrlichen berühmten Yperner Tuchhalle. Ein gepanzerter Zug aus Ypern wurde auf die Straße nach Rousselaere geschickt, und fährt stündlich den Saum des Waldes entlang, wo er den Deutschen angeblich viel Verluste zufügte. Der Feind, der großen Mut zeigt, versuchte mit allerhand Mitteln den Zug abzuschnitten und die Eisenbahnlinie zu zerstören, aber bisher ohne Erfolg. Die vorgeschobenen Stellungen im Walde wurden erobert und wieder erobert. In einigen dieser Schanzungen nahmen die Verbündeten viele Gefangene und ein paar Kanonen. Der Kampf in dieser waldigen Gegend dauert schon drei Tage unaufhaltsam an und wird vielleicht noch eine Woche fortgesetzt werden. Die Deutschen sind

wie die Kaninchen in ihren Höhlen. Wenn unsere Frotte, so sagt der englische Korrespondent, sie daraus verjagen, fliehen sie sofort in eine andere Höhle, und so geht das Spiel fort. Die Flotte mißte die Stimme ihrer Geschütze am Sonntag früh von neuem in den lauten Chor und beschloß die Küste zwischen Ypern und Ostende. Nachts hatten die Verbündeten in kurzen heftigen Schanzkämpfen von neuem Gelände gewonnen. Der Korrespondent schreibt: Der Erfolg der Operationen während der vergangenen Woche sei mehr als befriedigend gewesen. Das verlassene, durch Granaten zerstörte Dixmuiden sei nicht länger eine Zuflucht für feindliche Abteilungen, sondern ein Friedhof für eine große Anzahl seiner Toten.

Mit diesem Lobgesang vergleiche man die ruhigen Berichte des deutschen Hauptquartiers; man wird erstaunt sein über das Maß der Bescheidenheit der Verbündeten, wenn sie sagen, sie seien mehr als befriedigt.

Der französische Bericht.

Ämtliche Mitteilung vom 2. November: Auf dem linken Flügel dauerte die deutsche Offensive gestern fort. Zwischen Dixmuiden und Ypern sind wir leicht fortgeschritten, nur einen Teil der Ortschaft Messines haben die Verbündeten wieder verloren. Große Anstrengungen des Feindes gegen Arras und andere Orte mißlingen; ebenso seine Angriffe gegen die von uns besetzten Höhen des rechten Ufers der Aisne. In der Gegend von Reims stellte man gestern den Wiederbeginn der Tätigkeit der deutschen schweren Artillerie fest, deren Beschießung keinen nennenswerten Erfolg ergab. In den Vogesen nahmen wir die den Platz Markkirch beherrschenden Höhen wieder und besetzten die Stellungen, aus denen die deutsche Artillerie St. Etienne beschloß. — (Die Verlogenheit des Berichts ergibt sich beim Vergleich mit dem deutschen Bericht. Gerade bei Markkirch ist ein besonderer deutscher Erfolg zu verzeichnen gewesen!)

Räums unter deutschem Granatfeuer.

Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Epernay: Nach Erzählung von Flüchtlingen ist die Lage in Reims schrecklich. 6000 bis 7000 Personen wurden durch Granaten getötet, eine große Anzahl verwundet. 30 Häuser sind vollständig zerstört. Manche Familien leben tagelang in Kellern von Kleie. Sie sind tatsächlich zu Höhlenbewohnern geworden.

In Paris erkennt man die Lage.

Nach einer Genfer Meldung des „Lokalanz.“ läßt man sich in Paris durch die ämtlichen Berichte nicht mehr über die deutschen Erfolge, namentlich bei dem heftig beschossenen Arras und längs der ganzen Linie von Reims bis zu den Maasböden, hinwegtäuschen. Sehr verstimmt wirken auch die Meldungen über die kräftige Ausnutzung des neu eroberten Stützpunktes Bailly in dem Aisne-Gebiet, sowie die wenig günstigen Nachrichten aus Flandern. Für den Verlust der dortigen Ortschaft Messines, die jetzt in deutschem Besitz ist und die gegnerischen Bewegungen stark hemmen kann, bedeutet der angeblich französische kleine Geländegewinn südlich Gelnwelt bei Dixmuiden nur einen schwachen Trost. Der Militärkritiker Roussier, unbekannt, daß die dauernde deutsche Angriffslust auf der ganzen Front seine Voraussagen entkräftet, schließt seine Betrachtungen wie folgt: „Jegendein Vorwollen die Deutschen einschlagen, gleichviel welches, wenns ihnen nur den Weg nach Dünkirchen öffnet.“

Die Hoffnungen der Verbündeten.

Nach dem „Corriere della Sera“ berichtet das „B. L.“, daß in der Gegend von Dünkir-

gen ungeheurer Zugverkehr herrsche. Die französische Armeeführung habe mit größter Schnelligkeit ein neues schlagfertiges Heer aus der Erde gestampft, wo bislang nur kleine Abteilungen Territorialvolontären standen. Die im Norden versammelten Streitkräfte seien gewaltig, und die Truppen von höchstem Mute besetzt. Zwischen General Joffre und König Albert fand dieser Tage eine Begegnung statt, über die folgendes berichtet wird: Der König hatte geschworen, Belgien nicht zu verlassen, solange noch ein Quadratmeter Boden vom Feinde frei sei, auch wenn dieser Raum von feindlicher Artillerie beschossen werde. Joffre sagte zum König: Ich garantiere Eurer Majestät, daß in Erwartung ihres Endtriumphes die verbündeten Heere den vom Feinde noch freien Teil Ihres Gebiets nicht vom Feinde berühren lassen werden. Die Seele der neuen Armee, von der die Franzosen große Dinge erwarten, ist General Pau. Dieser hat in wenigen Tagen das Aussehen Dünkirchens völlig verändert. Die belgischen Soldaten seien übrigens mit aller Welt unzufrieden. Sie klagen über ihre Offiziere, die sie schlecht geführt, über die miserable Beschaffenheit ihrer Festungen, die beim ersten Kanonenschuß zerfallen seien. Vom belgischen Heere seien nur noch 60 000 Mann übrig, denen man versprochen habe, daß sie sich nur 36 Stunden an der Yser schlagen müßten. Statt dessen liegen sie schon 10 Tage in den Laufgräben und verlieren täglich 1000 Mann. Auch die neue englische Armee sei nicht minder glänzend ausgerüstet als die erste, auch mit Lastwagen und Motorrädern.

Die „Times“ gestehen eine deutsche Überlegenheit zu.

Die „Times“ schreiben: Die bezeichnendste Episode in den Nachrichten des Wochenendes ist, daß der Kreuzer „Hermes“ am Sonnabend in der Straße von Dover von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Das ist an sich keine sehr ernste Sache, aber es ist ein gewisser Verlust, und es ist besser, es zuzugestehen. Es ist bemerkenswert, daß der „Hermes“ wie schon der „Sawfe“ während der Fahrt torpediert wurde. Von wirklicher Bedeutung ist, daß sich die feindlichen Unterseeboote in der Straße von Dover befinden, daß das Minenfeld ihr Kommen und Gehen nicht hindert, und daß wir auf ihre fortgesetzte Unversehrtheit in der Meerenge rechnen müssen. Feindliche Unterseeboote erscheinen jetzt an neuen Orten. Sie werden mit großem Geschick und Mut geführt. Der Feind hat durch Unterseeboote und Minen in gewissem Maße, obwohl nicht in vitalem Umfang, die sicheren Bedingungen verringert, die wir zur See zu erhalten streben. Unsere Strategie zwingt uns, Schiffe auf See zu behalten, wo sie in größerer Gefahr sich befinden als wir anzunehmen pflegen.

Der Marinemitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: Es entspricht Deutschlands Interesse, alle Meere möglichst unsicher zu machen. Unser Interesse ist, sie offen zu halten. Deutschland ist imstande, der englischen Flotte dadurch eine endlose Menge von Mühe und Arbeit zu machen, während es seine eigenen Schiffe sicher im Hafen liegen läßt. Das Minenlegen, das anfangs vom Publikum nur als Unfug betrachtet wurde, entwickelt sich zu einer regelmäßigen Methode des Seekrieges.

Die Nordsee als Kriegsgebiet erklärt.

Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Senze: Die britische Admiralität teilt mit: Da die Deutschen willkürlich durch Handelschiffe mit neutraler Flagge in der Nordsee Minen gelegt haben, muß die gesamte Nordsee als militärisches Gebiet betrachtet werden. Vom 5. November ab werden alle Schiffe, die die Linie überschreiten, welche vom Nordpunkt der Hebriden über Jarrow nach Island gezogen wird, dies auf eigene Gefahr tun; es sei denn, sie handeln auf besondere Weisung der Admiralität. Den Handelschiffen aller Nationen, die nach Norwegen, der Ostsee, Dänemark und Holland fah-

ren wollen, wird angeraten, durch den Kanal nach Dover zu fahren. Hier werden ihnen die Wege bezeichnet, die sie, soweit es Großbritannien angeht, sicher nach Farn-Inseln bringen, von wo aus, soweit möglich, ein sicherer Weg nach Farn-Inseln an der norwegischen Küste angegeben wird. Von hier ab ist möglichst nahe an der Küste entlang zu fahren.

Die „Köln. Ztg.“ bemerkt hierzu: Damit versucht England unter Zuhilfenahme einer Verleumdung Deutschlands alle Handelschiffe, welche die Nordsee befahren, zunächst in seinen Hafen Dover zu treiben, natürlich, um sie dort zu untersuchen und, wenn möglich, ihre Ladung mit Beschlag zu legen.

Nach einer weiteren Blättermeldung soll die englische Regierung nach Besprechungen mit den verbündeten und neutralen Mächten beschlossen haben, die Londoner Deklaration vom Jahre 1909 nicht mehr als Grundlage für ihre Handlungsweise in Angelegenheiten des internationalen Rechts anzusehen. Eine Bestätigung für diese Dosagung Englands von der Londoner Deklaration scheint noch nicht vorzuliegen. Es wird aber wohl festgestellt werden müssen, ob eine solche Dosagung erfolgt ist. Sollte dies der Fall sein, so würden wir daraus den selbstverständlichen Schluß zu ziehen haben, daß England gegenüber auch Deutschland an die Londoner Deklaration nicht mehr gebunden wäre.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Ämtlich wird von österreichischer Seite mitgeteilt: In Russisch-Polen brachen unsere Streitkräfte, als sie eine starke feindliche Armee zur Entwicklung gezwungen hatten, die Gefechte auf der Bzja Gora ab, um die nach den Kämpfen von Zwangorod befohlenen Bewegungen fortzusetzen. Die Lage in Galizien ist unverändert. Aus den Kämpfen der letzten Tage südlich von Starz-Sambor und nordwestlich Turka wurden bisher 2500 gefangene Russen eingebracht. Gestern früh überfielen Husaren bei Mynik im Strzy-Dal eine feindliche Munitionskolonie und erbeuteten viele Wagen mit Artilleriemunition.

Ämtlich wird mitgeteilt: Erst jetzt läßt sich der in Macha errungene Erfolg voll überblicken. Die dort gestandene zweite serbische Armee unter General Stepanowitsch mit 4 bis 5 Divisionen konnte sich nur durch einen übereiligen Rückzug, bei dem sie Vorräte aller Art und Trains im Stiche lassen mußte und zahlreiche Gefangene verlor, aus der bedrohlichen Situation retten. Der Feind ist, ohne in den vorbereiteten rückwärtigen Stellungen Widerstand zu leisten, in einem Zuge bis in das Hügelland südlich Sabatz zurückgewichen und leistet nur noch bei Sabatz, welches in der Nacht vom 1. auf den 2. November von unseren tapferen Truppen erstickt wurde, hartnäckigen, aber vergeblichen Widerstand.

Die Folgen der Beschließung Belgrads.

Eine Neuntermeldung aus Belgrad berichtet über die Vernichtungen, die durch die Beschließung der Dardanellen in der serbischen Hauptstadt hervorgerufen wurden. Danach ist die Tabakfabrik dem Erdboden gleich gemacht und eine Papierfabrik durch Flammen vernichtet. Eine Brauerei und mehrere andere Fabriken sind vollständig zerstört. Das Kriegsministerium, der Offizierklub und andere Gebäude sind wenig mehr als Trümmerhaufen. Auch die Kathedrale und die Universität haben starke Beschädigungen erlitten.

Deutsche Flieger über Warschau.

Einer Krakauer Meldung der „Frankf. Ztg.“ zufolge berichtet der „Gaz.“ über die Beschließung von Warschau durch ein deutsches Flugzeug: Nachmittags 3 Uhr erschien eine Flugmaschine über der Stadt und warf 40 Bomben ab, welche in der Markthallenstraße explodierten, ohne erheblichen Schaden zu verursachen. Doch wurden in weitem

Anteile sämtliche Besitzungen zertrümmert. Am 5 Uhr verschwand das Flugzeug wieder.

Ueber die Stärke der Russen im Kaukasus

Schreibt ein alter preussischer Offizier im „Balkan-Lit.“: Der Kaukasus ist ein Gebirge, das militärischen Operationen ganz besonders große Schwierigkeiten in den Weg legt, doch fehlt es bei den Gegnern nicht an Truppen, die mit dem Gebirgskampf vertraut sind. Sollen die Russen, wie ein holländischer Durchreisender meldete, keine Truppen zur Verstärkung ihrer Armee in Polen aus dem Kaukasus weggezogen haben, so würden die Türken zunächst mit zwei Armeekorps südlich des Schwarzen Meeres zu tun haben, hinter denen bei Wladikavkaz das 3. kaukasische Armeekorps als Reserve steht. Diese drei Armeekorps bestehen aus 6 Divisionen mit 32 Regimentern oder 118 Bataillonen Infanterie, 4 Divisionen (92 Eskadronen) Kavallerie und Kosaken, 6 Brigaden Feldartillerie mit 27 Leichten, 17 Geschützen, 6 reitenden und 6 Mörserbatterien, 3 Bataillonen Ingenieurtruppen mit 9 Sappeurs und 3 Telegraphenkompanien, 1 Bataillon (3 Kompagnien) Train, 2 Bataillonen Eisenbahnsoldaten und einer Kompagnie Luftschiffer.

Ein russisches Armeekorps hat nun im allgemeinen eine Kriegsstärke von 1100 Offizieren, 43 000 Mann und 12 000 Pferden; so daß den Türken zunächst im Süden des Kaukasus an Armeekorpsgruppen rund 88 000 Mann gegenüberstehen würden, die bei Wladikavkaz eine Reserve von 44 000 Mann zur Verfügung haben. Diese Armee von 132 000 Mann im Gebirge anzugreifen, würde eine Armee von wenigstens 150 000 Mann erfordern, um so mehr, als wir die Grenzposten, mit denen wahrscheinlich die ersten Kämpfe stattfinden, keineswegs unterschätzen dürfen.

Das Korps der Grenzposten besteht aus 81 Brigaden, die auf sieben Grenzbezirke verteilt sind, so daß jeder Bezirk 4 bis 6 Brigaden zur Verfügung hat. Da die Gesamtstärke des Korps der Grenzposten auf 1150 Offiziere, 12 000 Berittene und 24 000 Unberittene berechnet wird, dürfte auf die kaukasische Grenze eine Grenzwachtertruppe von etwa 50 000 Mann kommen. Die Grenzwachtruppen werden eigens für ihren Dienst ausgebildet, dienen vier Jahre bei der Fahne und sind mit dem ihnen zugewiesenen Gelände auf das genaueste vertraut, so daß sie sicherlich in den ersten Grenzgefechten eine vorzügliche Truppe darstellen. Der am 2. November gemeldete russisch-türkische Grenzkampf dürfte sich mit diesen Grenzern abgespielt haben.

Das Ultimatum Russlands.

Die Antwort Bulgariens auf die Herausforderung Russlands steht noch aus; wie die Entscheidung des bulgarischen Kabinetts ausfallen wird, läßt sich jedoch aus folgenden Meldungen unschwer erkennen:

Der liberale Politiker Jotin Wladimir schreibt in der „Kambana“: Die Liberalen haben bloß die Interessen Bulgariens und die Einigung aller Bulgaren vor Augen. Sie würden selbst mit dem Teufel ein Bündnis eingehen, um dieses Ziel zu erreichen. Sie würden daher auch nötigenfalls gegen Rußland kämpfen, falls sich dieses der Einigung der Bulgaren widersetze. Wladimir fährt fort: Rußland hat den Krieg der Balkanstaaten untereinander hervorgerufen. Es ist der größte Feind der Slawenwelt, weil es Polen gezeichnet hat und heute gegen Oesterreich kämpft, wo jeder zweite Soldat Slawe ist. Rußland handelt als Verräter am Slawentum, als Verräter an Europa. Die Peter-Pauls-Festung, Sibirien, Sachalin, die russischen Spione und die schwarzen Hundert erfüllen die Südslawen und die ganze Menschheit mit Entsetzen und Mord. Das russische Regime und der Verräter sind Raten, von denen wir uns mit Abscheu abwenden.

Eine aus Sofia in Konstantinopel eingetroffene vertrauenswürdige Persönlichkeit erzählt dem „Tanin“, daß die Russophilen seit einigen Tagen eine besondere Nervosität zeigten. Man habe sogar die Anwendung von Gewaltmitteln gegen das Kabinett Radoslawow befürchtet. Man glaube, daß Rußland durch seine Aktion gegen die türkische Flotte eher einen Druck auf Bulgarien und Rumänien ausüben möchte, denn nach der Zerstörung des türkischen Geschwaders würde Rußland freie Hand gehabt haben, in Bulgarien eine Revolution hervorzurufen. Alle diese Pläne seien jedoch dank der Wachsamkeit der türkischen Flotte gescheitert. — „Mdam“ drückt seine Befriedigung über den Entschluß Bulgariens aus, im türkisch-russischen Konflikt neutral zu bleiben.

Der Dreiverband hüllt um Bulgarien.

Aus Sofia wird gemeldet: Angesichts des Eintritts der Türkei in den Krieg werden die Bemühungen des Dreiverbandes um Bulgarien besonders eifrig fortgesetzt, weil der Eintritt Bulgariens die Lage auf dem Balkan zuungunsten des Zweibundes klären und einen dem Dreiverband günstigen künftigen Balkanbund schaffen würden. Nicht nur der Gedanke Russlands und die seiner Verbündeten im Dreiverbande, auch Serbien bemüht sich eifrig, indem es Bulgarien eine moralische Unterstützung im Kampfe gegen die Türkei und beim Friedensschluß verspricht. Die bulgarische Regierung erwiderte, sie bedürfe der persönlichen moralischen Unterstützung nicht und habe keinen Grund, ihre Politik der Zurückhaltung aufzugeben. General Radko Dimitrieff drückte hierbei, daß er an dem Siege Russlands nicht zweifle und daß damit auch die Befreiung der bulgarischen Ideale, d. h. die Angliederung Mazedoniens verbunden sein werde. Die hiesigen Russenfreunde sind nicht zahlreich, solange sie auch Serbenfreunde sein müssen. Sie sind aber eifrig und werden umsichtig unterstützt. Sie geben die Partie noch nicht verloren. Bisher liegt kein Anlaß vor, den Belagerungs-

zustand zu verhängen. Die Regierung beharrt ihre volle Ruhe und mit dem Bewußtsein ihrer Macht auch des Bewußtseins, daß die Erhaltung der Neutralität unter den jetzigen Umständen eine folgenreiche Tat ist.

Griechenland scheint ruhig zu bleiben.

Im griechischer unterrichteter Stelle wird berichtet, daß die Friedensbestrebungen in Griechenland sehr stark seien. Nur für den Fall, daß Bulgarien Griechenland angreife, würde Griechenland seine Neutralität aufgeben.

Der russisch-türkische Krieg.

Der offizielle Kriegszustand zwischen der Türkei und den Mächten des Dreiverbandes ist noch immer nicht eingetreten, obwohl die Botschafter Russlands, Frankreichs und Englands aus Konstantinopel abgerufen und den türkischen Botschaftern in Petersburg, Paris und London die Fasse zugesellt wurden. Die begonnenen Feindseligkeiten sind jedoch fortgesetzt und haben nicht nur im Schwarzen Meer und an der kleinasiatischen Küste, sondern auch im Kaukasus bemerkenswerte Zusammenstöße herbeigeführt. Im Schwarzen Meer wurden, wie zusammenfassend mitgeteilt wird, fünf russische Kriegsschiffe in den Grund geholt und neunzehn Transportdampfer versenkt. Auf den russischen Fahrzeugen wurden nicht weniger als 1700 Mann beschlagnahmt, die am Schwarzen Meer, am Eingang in den Bosporus, gelegt werden sollten. Der einzige deutsche Kreuzer „Weissenburg“, den die Türkei ankaufte, „Torgud Reis“, taufte, tat sich besonders hervor. Daß die Russen im Mittelmeer ein griechisches Torpedoboot versenkten, weil sie es für ein türkisches hielten, kann nicht weiter verwundert sein; feuerter doch seinerzeit das russische Kriegsschiff unter Admiral Kotschewski an der englischen Küste auf harmlose Fischerkähne, die es für Torpedoböte hielt.

An der kaukasischen Grenze unternahmen russische Truppen wiederholte Angriffe auf die Türken, die von diesen ausnahmslos und nachdrücklich abgeschlagen wurden. Die türkischen Streitkräfte in Kleinasien sind denen, die Rußland in Kaukasien zur Verfügung stehen, nicht nur bei weitem überlegen, sondern auch wohl imstande, die schwachen englischen Streitkräfte Indiens zu bedrohen.

Englisch-französische Schiffe vor den Dardanellen.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel eröffnete Dienstag früh nach Sonnenaufgang ein aus neun englisch-französischen Geschwadern aus einer Entfernung von 15 Kilometern eine Beschießung der Dardanellenpforte. Die Beschießung, die von den türkischen Werken erwidert wurde, dauerte 20 Minuten. Sie richtete keinen Schaden an.

Damit ist nun auch endgültig von England und Frankreich der Krieg gegen die Türkei eröffnet worden. Wenn beide Staaten den nun entbreimenden, sicherlich nicht zu unterschätzenden Kampf mit derselben Vorsicht führen werden wie die Beschließung der Dardanellen, dann wird kaum allzuviel dabel herauskommen. Vielleicht aber hat diese gefährliche Kanonade nur ein Einschüchterungsversuch sein sollen. Dann würde der Dreiverband die Stimmung in der Türkei gründlich verfeinern.

300 Millionen Mohammedaner.

„Tanin“ sagt: Der englische Ueberfall lasse den türkischen Wunsch, den Frieden zu erhalten, als Einfall erscheinen. Jetzt seien 300 Millionen Mohammedaner zur Rache bereit.

Die Türkei fordert die Räumung Ägyptens.

Wie Londoner Blätter mitteilen, überreichte der dortige türkische Botschafter vor seiner Abreise ein Ultimatum des Scheibans, das die sofortige Zurückziehung der englischen Truppen aus Ägypten verlangt.

Die Pläne der Türkei.

Wie die „Köln. Ztg.“ meldet, glaubt man in italienischen Kreisen, daß Enver bei gleichzeitig im Kaukasus, in Ägypten und Europa offenstehende Vorhaben werde. Die türkische Aktion in Europa werde Enver bei selbst leiten. Die Schiffsahrt auf dem Schwarzen Meer ist völlig eingestellt.

Vom neuen Kriegsschauplatz.

In die Pruth-Mündung haben sich aus Furcht vor der türkischen Flotte 70 russische Frachtschiffe und 14 Schlepddampfer geflüchtet, die bisher den Verkehr zwischen den russischen und rumänischen Donauhäfen versahen. Der russische Personendampfer „Bulgaria“, der die Verbindung mit Oessa versieht, hat ebenfalls auf dem Pruth Zuflucht gesucht.

Abreise des türkischen Botschafters aus Bordeaux.

Der „Aftenposten“ wird aus Paris telegraphiert, daß der türkische Botschafter von Bordeaux nach Biarritz abgereist ist.

Russlands Einnahmequellen verstopft.

Die „Times“ weist neben der politischen auch auf die große wirtschaftliche Bedeutung hin, die der Entschluß der Türkei für Rußland hat. Im Norden sperrt die deutsche Flotte die gesamte Holztrans-

fuhr Russlands. Im Süden wird nunmehr der gesamte russische Getreidehandel durch die Türken blockiert. Beide Ausfuhrquellen bilden die Haupteinnahmequellen Russlands. Diese sind durch die Sperre verstopft, und man werde bei einer längeren Kriegsdauer den Verbündeten höchstwahrscheinlich finanzielle Hilfe gewähren müssen.

Der Dreiverband in Sorgen.

Der „Köln. Ztg.“ zufolge verliert eine Meldung des „Temps“ aus Athen, daß die armenische Bevölkerung im Aufstand befindlich sei. Die Gesamtzahl der türkischen Streitkräfte an der russischen Grenze werde auf 300 000 Mann geschätzt.

Nach dem Mailänder „Corriere della Sera“ seien die Mächte des Dreiverbandes durch den Türkenkrieg viel mehr beunruhigt, als sie zugeben wollen. Von einem Abkommen zwischen England und Italien über Tripolis könne im Ernst nicht gesprochen werden. Die in auswärtigen Angelegenheiten viel beachtete „Perseveranza“ findet ebenfalls, daß England wegen der panislamitischen Bewegung sehr in Sorge sei. Italien habe alle Ursache, seine Neutralität noch schärfer als bisher aufrecht zu erhalten. Wollte Italien sich zu den Feinden der Türkei schlagen, lasse diese der panislamitischen Bewegung in Ägypten alle mögliche Unterstützung zuteil werden.

Italien und der Suez-Kanal.

Aus Rom wird gemeldet: In hiesigen parlamentarischen Kreisen wird die vom Berliner Wollfischen Bureau ausgegebene Note, welche erklärt, daß die Türkei die panislamitische Agitation nicht bis Lizenzen ausdehnen wolle, viel beprochen. Manche Politiker fühlen sich, laut „B. Z.“, nicht beruhigt, da zwischen Ägypten und der Chrenaila fortwährend englische Beziehungen beständen. Auch die Eventualität einer Stellung oder Forcierung des Suez-Kanals durch die Türken wird hier eifrig erörtert. In Kammerkreisen wird auch an den Präzedenzfall des Jahres 1888 erinnert, wo England Italien die Beteiligung an der Befestigung Ägyptens anbot, ein Antrag, der von den damaligen italienischen Staatsmännern abgelehnt wurde. Einzelne Parlamentarier meinen, daß England heute eine solche Einladung wiederholen werde.

Italienische Truppensendungen nach Tripolis.

Aus Paris wird über London berichtet, daß die italienische Regierung wegen der unruhigen Haltung der eingeborenen Bevölkerung in Tripolis die Entsendung einer Kavallerie- und zwei Infanterie-Brigaden nach dort beabsichtigt.

Englands indische Sorgen.

Die politische Korrespondenz meldet über Abwehrungsmaßnahmen der Engländer in Indien folgendes: Die Landung in den Häfen von Bombay und Karachi ist nur Franzosen und Engländern gestattet. Ein gleiches Verbot ergeht für die an Afghanistan und Beludschistan grenzenden Gebiete. Hierdurch soll die Ausbreitung der Fieber über die Kriegslage verhindert werden. In Aken, wo der Schiffsverkehr infolge der Abwehrung aufgehört hat, herrscht tiefe Unzufriedenheit. Die Engländer versuchen, dem durch Geldverteilung entgegenzuwirken.

Die Helden von Tsingtau im Kampfe.

Eine amtliche japanische Meldung besagt, daß die Beschließung Tsingtaus fort-dauert. Die meisten deutschen Forts sind zum Schweigen gebracht. Nur zwei beantworteten unaufhörlich die zu Wasser und zu Lande unternommenen Angriffe der Verbündeten. Die Beschließung verursachte eine Feuerbrunst in der Nähe des Hafens und die Explosion eines Deltankes. Das Fort Siaoanhsan steht in Flammen. Ein deutsches Kanonenboot, das den Schornstein verlor, ist nicht mehr sichtbar.

China und Amerika.

„Reich“ erzählt aus diplomatischer Quelle, daß sämtliche Proteste Chinas gegen die Verletzung seiner Neutralität durch Japan in völligen Einverständnis mit den Vereinigten Staaten erhoben worden seien. Nach weiteren Petersburger Meldungen hat China zum Schutze der Neutralität von Schantung außerhalb der Bahnzone starke Streitkräfte unter dem Befehl des Kriegsministeriums konzentriert. Die Küste ist stark besetzt.

Neue Kämpfe im Burenlande.

Seitdem der schwarze Christen, der Buren-general Delwet, die Aufständischenbewegung in Südafrika leitet, macht diese gute Fortschritte. Die Lage für die Aufständischen muß sogar recht günstig sein, da die englischen Berichte selber darüber von Burenereignissen sprechen. Nach den Londoner Meldungen aus Pretoria sieht der englische Truppenführer Willers aus eine stärkere Burenabteilung. Nützlicher dürfte es heißen, Willers wurde von einer Burenkolonne angegriffen. Bei diesem Zusammenstoß machten die Buren 110 Engländer zu Gefangenen. Darauf griffen die Buren, von denen die Londoner Berichte nur als den Aufständischen sprechen, den englischen Befehlshaber Albert an. Dieser meldet sehr zufrieden, daß er eine Niederstellung von seiner Seite zunächst zu befürchten hat, daß er einen Sieg über die Aufständischen errungen habe, die nach dem Verlust von 13 Toten, 36 Verwundeten und 240 Gefangenen die Flucht ergriffen. Der englische Befehlshaber, der so genau über die angeblichen Burenverluste Bescheid weiß, macht sich dadurch verächtlich, daß er meldet, er habe die eigenen Verluste noch nicht feststellen können. Man braucht nur an den Burenkrieg vor vierzehn Jahren zu denken, um die Verwirrung zu er-

langen, daß die jetzt an alten Taten und Tüden bedachten Engländer mit einer Burenereignung nicht fertig werden können, wenn sich an dieser auch nur die Hälfte der ehemaligen Freistaatler beteiligt.

Neuer meldet aus Pretoria, daß 410 Mann aus der Abteilung der Willers, die bei Treurefontein gefangen genommen waren, durch den Obersten Miers wieder befreit worden sind. — Das ist eine hübsche Umschreibung für die ohne Zweifel dabei erlittene Schlappe.

Neue Beute des Kreuzers „Karlsruhe“.

Wie dem „Voss“ aus Para gemeldet wird, hat dort der deutsche Dampfer „Asuncion“, die Passagiere und die Mannschaften des belgischen Dampfers „Van Dyle“ und der englischen Dampfer „Suribale“ und „Banton“ an Land gesetzt. Diese Dampfer waren von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ erbeutet worden.

Günstige Gelegenheit in Mexiko.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ plant die mexikanische Regierung die Beschlagnahme aller Güter Huertas. Man versichert, daß die Vereinigten Staaten ihre Truppen in Veracruz und an der Grenze verziehen, weil die Lage in Mexiko in ein altes Stadium eingetreten sei, welches eine Intervention erfordere.

Amerika zieht andere Saiten auf.

Den „papiernen“ Protesten Amerikas gegen die englische Kapernpolitik folgen jetzt die „praktischen“. So sind einem britischen, mit Baumwolle und Getreide beladenen und nach Liverpool bestimmten Schiffe im amerikanischen Hafen die Wucherpapiere verweigert worden, weil das Schiff im Widerspruch zu den Anordnungen des Präsidenten gestrichen war, um es einem Kriegsschiff ähnlich zu machen und es dadurch gegen Kapernung durch deutsche Kreuzer zu sichern. Ferner hat der amerikanische Flottenkommandant Daniels die durch englisches Kapital betriebene drahtlose Station bei Sinesconet auf der Insel Nantuxet im Staate Massachusetts aufgefördert, eine zufriedenstellende Erklärung ihrer Handlungsweise bei der Beförderung einer Depesche vom britischen Kreuzer „Suffolk“ an einen Agenten der britischen Admiralität zu geben, widrigenfalls er droht, die Station sofort schließen zu lassen.

Proteste gegen Englands Handelskrieg.

Die „Morningpost“ meldet aus Washington: Die Vertreter der Kupferproduzenten rufen erneut einen Protest an Staatssekretär Bryan. Sie verlangen sicheres Geleit für amerikanische und andere Schiffe, die Kupfer nach neutralen Ländern an Bord haben. Wenn nicht Schutz zugesichert würde, so würden sie die weitere Ausfuhr von Kupfer nach den neutralen Ländern einstellen. Das wäre ein schwerer Schlag für den amerikanischen Handel und würde zur Einstellung der Kupferproduktion im Westen führen.

Der Dreiverband bestellt Waffen in Amerika.

Die „Morningpost“ meldet aus Washington auf Grund von Mitteilungen einer der Regierung nahestehenden Persönlichkeit: „Die kriegsführenden Regierungen haben in Amerika Kriegsmaterial im Werte von 800 Millionen Mark bestellt. Diese Bestellung habe das Geschäftsleben der Vereinigten Staaten neubelebt und lasse darauf schließen, daß der Kampf mit der größten Erbitterung und Entschlossenheit weitergeführt wird.“

Da von Amerika aus infolge der scharfen Kontrolle des gesamten Welt-Handels zu uns Kriegs-material nicht kommt (wir auch genug im eigenen Lande haben), müßte es sich um Bestellungen der Feindesmächte handeln.

Unerschütterliche Siegeszuversicht.

König Friedrich August hat bei seiner Rückkehr vom westlichen Kriegsschauplatz in Dresden nach einer Begrüßung durch den Oberbürgermeister eine Ansprache gehalten, in der er u. a. sagte: Wer gesehen hat, wie unsere Truppen unter zum Teil schwierigen Verhältnissen nicht nur von handhastem Selbstenmut, sondern auch von dem Geist frischer Offensive erfüllt sind, der weiß, daß wir in diesem Kampfe siegen werden.

Hohe Auszeichnung für General von Woyrsch.

Dem General der Infanterie von Woyrsch, a la suite des ersten Garde-Regiments zu Fuß und kommandierender General des Landwehrkorps, ist der Orden pour le mérite verliehen worden.

Verschiedene Nachrichten.

Die angeblichen Gegenmaßnahmen der deutschen Regierung gegen die niederträchtige Behandlung der in England gefangenen Deutschen hat die englische Kolonie in München-Grabbach zu einer Kundgebung an den englischen Minister des Auswärtigen Greys veranlaßt gesehen, in der sie um eine humane Behandlung aller Deutschen in ihrem eigenen Interesse ersucht. — Inzwischen ist mit den angeführten Vergeltungsmaßnahmen in Stettin bereits ein kleiner Anfang gemacht worden.

Die italienische Kabinettskrise ist ebenso schnell beigelegt worden, wie sie entzündet war, indem der König den bisherigen Ministerpräsidenten Salandra mit der Neubildung des Ministeriums betraute.

Der gemeldete bevorstehende Bruch zwischen Bulgarien und Rußland scheint vorerst ausgeschlossen, wenn auch die klobige Sprache der russischen Presse solche Möglichkeiten nahe legt.

Nach einem Pariser Telegramm des „Corriere della Sera“ hat die französische Regierung den Zeitpunkt ihrer Rückkehr nach Paris auf den 20. November festgelegt. Die Kammer wird ungefähr am 15. Dezember zu einer kurzen Reihe von Sitzungen zusammengetreten.

Der Witzfeldwebel Schmeder im Infanterieregiment Nr. 16 ist nach einer Meldung des „Berl. Lok.-Anz.“ zum Leut-

nant befördert worden. Dies ist der erste Fall im gegenwärtigen Feldzuge, daß ein aktiver Unteroffizier wegen Tapferkeit vor dem Feinde, nachdem er bereits mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden war, zum aktiven Offizier befördert worden ist.

Mit den ersten Paketsendungen an unsere kämpfenden Truppen, ausgegeben vom 19. bis 26. Oktober, sollen jetzt die Züge nach Ost und West. Es kann festgestellt werden, daß die erste Paketwoche ein Ergebnis hatte, das kaum voraussehen war. In Berlin gingen rund 108 000 Pakete ein, wozu noch die beim Paketdepot selbst abgegebenen Pakete treten. Das Paketdepot des 3. Armee-Korps in Brandenburg a. H. hat in diesen acht Tagen rund 120 000 Pakete bearbeitet, sodaß allein für die Garde und das 3. Armee-Korps rund 1/4 Million Siebepakete zusammengekommen sind.

Westfalen u. Rheinland.

! Kamen, 5. November. (Verschiedenes.) Eine Frage von weitestgehender wirtschaftlicher Bedeutung hat kürzlich das Reichsgericht beschäftigt. Viele Elektrizitätswerke nehmen in ihren Bezirken dadurch eine tatsächliche Monopolstellung ein, daß sie ihren Stromabnehmern die Verstellung der Hausanschlüsse ausschließlich durch das Werk selbst oder bestimmte Installateure vorschreiben oder ihnen den Bezug des zum Anschluß erforderlichen Materials nur vom Werk selbst bezin. von den konzeptionierten Installateuren zur Pflicht machen. Zweifellos werden dadurch eine große Anzahl Installateure und Fabrikanten von Anschlußmaterial ganz erheblich geschädigt, da ihnen die Ausübung ihres Gewerbes in den Bezirken der betreffenden Elektrizitätswerke tatsächlich unmöglich gemacht ist. Es steht ihnen aber kein Rechtsanspruch gegen die Elektrizitätswerke, derartige Bestimmungen zu unterlassen, zu. Das Reichsgericht hat bereits in einer Entscheidung vom 13. April 1912 (Band 79 S. 224) ausgesprochen, daß die von den Werken durch die fraglichen Bestimmungen tatsächlich ausgeübte Monopolstellung rechtlich nicht zu beanstanden ist. Diesen Standpunkt hat der höchste Gerichtshof jetzt anlässlich eines Streitfalles ausdrücklich aufrecht erhalten und dabei auch verneint, daß eine im staatlichen und öffentlichen Interesse unzulässige Beschränkung der Gewerbefreiheit vorliege.

Aus den neuesten Verurteilungen: In- fanterie-Regt. Nr. 13, Münster: Musiker- Gionatti-Kamen, verurteilt; Inf.-Regt. 98, Reg.-Mstr. Karl Meier 1. Klasse, leicht- verurteilt; Inf.-Regt. Nr. 158, Paderborn: Meserüst Heinrich Kauf-Kamen, bisher ver- urteilt, im Lazarett.

(Katholische Kirchengemeinde.) Die Wahlen zum Kirchenvorstand fanden am vergangenen Dienstag statt. Es wurden gewählt die Herren Dr. med. Schulte-Grawinkel, Rechtsanwalt Bona, Bergmann Altmöller aus Kamen und Landwirt Heilmann aus Südhamen. Am gestrigen Mittwoch wurden die Wahlen zur Gemeindevertretung getätigt. Aus dieser Wahl gingen hervor die Herren: 1. Bergmann Thomas Klein, Kamen, 2. Privatier Karl Fischer, Kamen, 3. Schneidermeister Heinrich Krüger, Kamen, 4. Büroassistent Johannes Süß- mann, Kamen, 5. Schmied Heinrich Rediger, Berg- kamen, 6. Steiger Clemens Gröber, Kamen, 7. Kürschner Ludwig Kojanek, Kamen, 8. Bergmann Franz Kneuper, Kamen, 9. Kaufmann Heinrich Süßelband, Heeren, 10. Kaufmann Ludger Schreel- kamp, Kamen, 11. Bergmann Math. Sengelbrod, Kamen, 12. Bergmann August Pohl, Kamen.

(Bessere Zugverbindung.) Der seit dem 2. cr. gültige sog. Frießensfahrplan, der all- gemein bessere Verbindungen gebracht, hat un- sere Stadt leider sehr stiefmütterlich behandelt. Während man früher nach 6 Uhr abends fast alle Stunde Gelegenheit hatte, von Dortmund nach Kamen zu fahren (selbst der Kriegsfahr- plan wies noch einen Zug (7.30) auf), hört nach dem neuen Plan jede Verbindung nach 6 Uhr abends auf. Der Verein für Handel und Gewerbe wie auch der Verkehrsverein hat- ten sich schon vor Inkrafttreten des neuen Pla- nes an die Eisenbahndirektion gewandt, um eine häufigere Fahrgelegenheit herbeizuführen. In der am Dienstag abend bei Bergheim stattge- fundenen Versammlung des ersten genannten Ver- eins konnte der Vorsitzende die freundliche Mit- teilung machen, daß das Gesuch, unterstützt von dem persönlichen Besuch eines Delegierten bei der Eisenbahn-Direktion seine Wirkung nicht verfehlt habe. Die mangelhafte Verbindung wurde anerkannt und soll dem Herrn Minister sofort eine Verbesserung vorgeschlagen werden, die schon in kürzester Zeit in Kraft treten wird.

(Die Witterung im November.) Bollmond den 3. ist regnerisch und kalt. — Letztes Viertel den 11. hält mit nasser Witterung an. — Neumond den 17. deutet auf klaren Himmel und Wind. — Erstes Viertel den 24. tritt mit Frost und Schnee ein.

!! Ahlen, 5. Nov. (Mordtat.) Auf der nach Hamm führenden Straße hat nachts gegen 1/12 Uhr ein Koch, der aus Dester- reich stammen soll, einen Mann, namens Speer, mit einem Revolver erschossen. Der Täter konnte 20 Minuten nach der Tat von dem Polizeiwachmeister Freitag aus Ahlen in der Nähe der Blockstelle festgenommen werden. Den Revolver hatte er fortgeworfen. Der Erschossene hatte mit dem Koch in einer Wirtschaft gekneipt. Wegen der Zahlung der Beche es dort schon zu einer Schlägerei ge- kommen, die dann auf der Straße einen blu- tigen Abschluß fand.

Düsseldorf, 5. Nov. (Diebesgabenmarber.) Wieberholt waren bei der hiesigen Postbehörde Befragungen eingelaufen, daß besonders die für Soldaten bestimmten Sendungen erbrochen und zum Teil ihres Inhaltes beraubt wor- den waren. Die angeforderten Ermittlungen führten zur Festnahme eines Postassistenten, als er sich gerade eine derartige Verfertigung aneignen wollte. Mehrere 20 Pakete konnten dem Spitzbuben nachgewiesen werden.

Der deutsche Panzerkreuzer „York“ gesunken.

S. M. großer Kreuzer „York“ ist am 4. November vormittags in der Jade auf eine Hafenminensperre geraten und gesunken. Nach bisherigen Angaben sind 382 Mann, mehr als die Hälfte der Besatzung, gerettet. Die Rettungsarbeiten wurden durch den dichten Nebel erschwert.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: Behnke.

Der Panzerkreuzer „York“, im Jahre 1904 vom Stapel gelaufen, war ein modernes Schiff von 9500 t Wasserverdrängung, mit 4-11cm, 10-15cm und 12-8,8cm Geschützen ausgerüstet. Die Gesamtbesatzung bestand aus 633 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften.

Die neuesten Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 4. Nov. Unsere Angriffe auf Ypern, nördlich Arras und östlich Coiffons schreiten langsam, aber erfolgreich vorwärts. Südlich Verdun und in den Vogesen wurden französische Angriffe abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

(WB)

Der französische Schlachtbericht

weil natürlich nur von Fortschritten zu melden. Eine amtliche Kundgebung vom 4. November 3.50 Uhr nachmittags besagt: Auf unserem linken Flügel scheint der Feind das linke Ufer der Vier Stromabwärts Dymuiden gänzlich preisgegeben zu haben. Auf den Chausseen der überfluteten Gebiete vorgeschobene Artillerieabteilungen haben die Uferübergänge der Vier ohne große Schwierig- keiten besetzt. Südlich Dymuiden und gegen Ghelebert hin ist unsere Vorwärtsbewegung besonders bemerk- bar gewesen. In der Gegend nördlich Ys wurde trotz der von den Deutschen mit beträchtlichen Be- standungen ausgeführten Angriffe unsere Front überall gehalten oder vor Tagesende wieder hergestellt.

Neue Angriffe der Deutschen gegen die Vor- stadt von Arras, gegen Dyon und Lequesnoy-en- Santerre, sind gescheitert. Im Zentrum in der Aisne-Gegend und im Walde Pligle bezeichnet wir einige Fortschritte. Des östlich Bailly haben diejenigen unserer Streitkräfte, die sich auf den Abhängen der Höhebene nördlich der Dörfer Chavonne und Soupir festhielten, laut den letzten Nachrichten sich auf das Tal weiter gegen Osten hin zurückziehen müssen. Wir behaupten unsere Stellungen oberhalb Bourg und Comin auf dem rechten Flußufer. Eine heftige Kanonade fand während des Tages zwischen Reims und der Maas, ebenso auf den Höhen de Meuse statt. Neue Anstrengungen der Deutschen im Argonner Walde wurden verhindert. Wir haben weiter Fortschritte gemacht nördlich von Mont-a-Mousson. Auf unserem rechten Flügel gab es einige unserer Waffen günstige Detailpositionen längs der Seille.

Das englische Unterseeboot E 5 vernichtet.

Nach einer Neutermeldung legte ein deutscher Kreuzer am Dien- stag früh nach einem Gefecht mit dem englischen Kanonenboot „Galeon“ Minen. Das englische Untersee- boot E 5 geriet auf eine dieser Minen und sank.

Zur Vernichtung des englischen Untersee- bootes wird dem „D. Z.“ aus Amsterdam ge- meldet: Die Einwohner von Yarmouth wach- ten Mittwoch früh plötzlich durch heftiges Ge- schützfeuer auf. Sie sahen, daß deutsche Kriegs- schiffe ein englisches Kanonenboot beschossen, das sich auf 10 Meilen von der Stadt befand. Es herrschte schwerer Nebel. Die Kanonade war so stark, daß die Fensterhebel klirren und einige Fenster zersprangen. Eine Granate fiel beim nördlichen Teil der Pier in nur einer Meile Entfernung von der Küste. Da sich das englische Schiff an der Küste ent- lang in der Richtung Gorkleton fortbewegte, fielen die Granaten noch dichter in der Nähe der Küste, manchmal nur in einer Entfernung von einer halben Meile. Das Lichtschiff „St. Nikolaus“ entkam der Gefahr knapp, durch eine Granate getroffen zu werden. Da man fürchtete, daß die Deutschen eine Landung ver- suchen würden, wurden Truppen requiriert, die sich auf den von der Küste nach der Stadt führenden Wegen aufstellten.

Gerüchte in dem Augenblick, da England durch eine neue Gewaltmaßnahme seiner „un- eingeschränkten“ Herrschaft über die Nordsee Schifffahrt erneuten Ausdruck geben will, trifft die englische Flotte an empfindlicher Stelle, abermals ein Schlag. Das wichtigste aber ist, daß deutsche Schiffe es wagten, trotz der „meer- beherrschenden“ englischen Flotte küstlich vor der englischen Küste zu erscheinen, den Aufenthalt der sich verteidigenden englischen „Zirkularkreuzer“ zu erkunden und dabei den lieben Verrern ein

paar deutsche Granaten auf ihre geheiligten Städte zu werfen, daß alles Volk in die wil- deste Aufregung gerät und eine deutsche Lan- dung befürchtet. Sie behaupten zwar, es seien nur Fensterhebeln zersprungen; wenn die schon springen, steht sicher auch noch was Ernieres dahinter, was man vorläufig noch verschweigt, um die Angst des Volkes nicht noch mehr zu steigern. Der „Galeon“ wird sich entweder sehr schnell unsichtbar gemacht haben, oder dürfte doch wohl etwas auf's Leder gebrannt bekommen haben, was vorläufig ebenfalls noch schamhaft verschwiegen wird. Daß dann noch ein modernes Unterseeboot un- sere Minen zum Opfer fällt, ist ein weiterer Gewinn. Diese todesmutige, kühne That unserer braven blauen Jungen ist so herzerfrischend, daß wir das Beste von ihrem ferneren Wirken erwarten dürfen.

Das vernichtete Unterseeboot „E 5“ ist erst 1912 vom Stapel gelaufen; es hatte eine Wasserverdrängung von etwa 800 Tonnen, eine Schnelligkeit von 16 Seemeilen über Wasser und 10 Seemeilen unter Wasser; seine Besatzung betrug 27 Mann. Es war bestückt mit vier 55-Zentimeter-Torpedorohren und mit zwei 76-Zentimeter-Schnelladekanonen in Ver- schwindfaßbetten.

Das Seegefecht bei Yarmouth.

Deutsche Granaten fielen in die Stadt ein. — Furcht vor einer Landung.

Aus England eingetroffene Telegramme berichten Näheres über das Seegefecht an der englischen Küste. Es wird darin gesagt, daß das Feuer der deutschen Kriegs- schiffe bei Yarmouth große Aufregung unter der Bevölkerung hervorrief. Infolge des Geschützfeuers plachten zahlreiche Fen- sterhebeln. Ein Schwanen fiel in die Nähe der Promenade auf den Pier. Das englische Schiff „St. Nikolaus“ wäre beinahe von den deutschen Geschossen getroffen worden. Da man eine deutsche Lan- dung befürchtete, wurde sämtliches Mi- litär an die Küste beordert. Mittwoch morgen 7 Uhr wurde bei Lowestoft Ka- nonendonner gehört. Nach einiger Zeit kam das Kanonenboot „Galeon“ mit Verwun- den an Bord im Hafen an. Nach Nachun- gen anderer Schiffe ist ein englisches Schiff gesunken.

Die Verbündeten werfen Verstärkungen nach Neuport.

Privatdepeschen des „Daily Chronicle“ zu- folge führten die Verbündeten in den Nächten von Sonnabend bis Montag sehr bedeu- tende großzügige Truppenverschie- bungen vom linken Flügel an der Aisne durch die Eisenbahn und durch etwa 600 Kraftwagen nach der Front Dymuiden- Neuport aus. Dies seien Operationen, welche gewissen Maßnahmen der Japaner in der Schlacht bei Muden ähnelten, und sie seien völlig gegliedert. Ueber die Höhe der Verstärkungen sind keine Angaben gemacht. Die „Evening Post“ bringt einen ähnlichen Bericht, worin gesagt wird, daß unter anderem 8000 französische Marinesoldaten wie 4000 eingeschriebene Handelsmatrosen nach Neuport geschickt wurden.

Diese eiligen Verstärkungen deuten darauf hin, daß es wohl etwas faul um die Stellungen der Verbündeten stand. Sollten sie aber einen Vorstoß planen, so dürfen wir wirklich beruhigt sein; da wird unsere Heeresleitung schon entsprechende Gegenmaßnahmen ergreifen.

Wiederaufnahme der Beschießung von Reims.

Der „Temps“ meldet: Die Deutschen haben am Sonntag und Montag von neuem be- gonnen, Reims heftig zu beschießen.

Die holländisch-belgische Grenze gesperrt.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet, daß jeder Verkehr zwischen Belgien und Belgien unter- brochen und niemand gestattet sei, Belgien zu betreten oder zu verlassen.

Aus Gendoven wird berichtet, daß die deutschen Truppen jetzt alle belgischen Dörfer in der Nähe von Turnhout und Hamont besetzt haben. Die katholischen Schwestern von Maria und die Vater- dominikanerklöster sind auf Einladungen der

deutschen Behörden nach Löwen zurückgeführt. Sie befinden sich jetzt in Sicherheit.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

2700 gefangene Russen.

Am 1. wird aus Wien gemeldet: Die Bewegungen unserer Truppen in Russisch- Polen wurden gestern vom Feinde nicht ge- stört. Ein unserer Korps nahm aus den Kämpfen auf der Lissa Gora 20 Offiziere und 2000 Mann als Gefangene mit. An der galizischen Front ergaben sich bei Pod- buz, südlich Sambor, über 200, heute früh bei Jaroslaw 300 Russen.

Die bei Ruth sowie nördlich von Czerno- witz bei Kothornik geschlagenen russischen Ab- teilungen haben sich gegen Sniatyn zurück- gezogen. Sie versuchten sich dort zu ver- einigen, was jedoch mißlang. Die Verluste der Russen sind sehr bedeutend. Sniatyn wurde von uns wieder besetzt. Vor Czernowitz bleiben die Russen ruhig.

Die Kämpfe in Serbien.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird aus Wien gemeldet: Im weiteren Vorrücken sind unsere Truppen südlich und südwestlich Sa- batich neuerdings auf den Feind gestoßen; der sofort angelegte Angriff schreitet günstig fort. Während der Angriffe in der Romanja wur- den insgesamt sieben Offiziere und 647 Mann gefangen, fünf Geschütze, drei Mi- nitionswagen, zwei Maschinengewehre, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Den Montenegrinern wurden über tausend Stüd Vieh, das sie aus Bosnien mitnehmen wollten, abgenommen.

Vom türkischen Kriegsschauplatz

meldet das „Berl. Tagebl.“: Die Engländer ziehen sich von der ägyptischen Grenze am Suezkanal zurück, wobei sie alle Dörfer auf ihrem Wege niederbrennen. Die Russen haben begonnen, die kaukasische Grenze zu besetzen. Im englischen Konsulat in Bagdad haben die türkischen Behörden große Mengen Munition und Martini-Ge- wehre beschlagnahmt. Eine Anzahl solcher Stücken wurde von den Engländern im Euphrat ver- senkt, trotzdem ist alles in brauchbarem Zu- stand.

„Exchange Telegraph“ meldet aus Kairo: Es verlautet gerüchelt, die Türken sammeln 100 000 Kamele an der Grenze, um sie zu einem Vorstoß durch die Wüste zu be- nutzen. Britische Kriegsschiffe liegen bereit, um einen Angriff zu erwidern, falls es den Tür- ken gelingen sollte, bis zum Suezkanal vor- zudringen.

Ein türkischer Treffer bei dem Dardanellen-Gefecht.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist das Bombardement der Dardanellenforts nach einem Dienstag abend ausgegebenen amtlichen Bericht von einem der Forts erwidert worden. Auf einem englischen Panzerkreuzer, der von mehreren Geschossen getroffen wurde, brach ein Brand aus, worauf die Flotte außer Sichtweite entwand. Dieser Er- folg erfüllt die Bevölkerung mit Zuversicht.

Die tapfere Verteidigung Tsingtau.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 30. Oktober: Chi- nesisische Pressemelungen aus Schantung berichten, daß das deutsche Artil- leriefeuer planmäßig alle vorge- schobenen japanischen Verschan- zungen vernichtet und damit jeden Angriff auf unbestimmte Zeit hinauschiebt. Das gesamte Ge- lände Tsingtau ist mit Minen über- sät, die elektrisch zur Entzündung ge- bracht werden.

Deutsche Kriegsschiffe in Chile.

Die beiden deutschen Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und der kleine Kreuzer „Nürnberg“ sind in Santiago de Chile eingetroffen. Nachdem der deutsche Ge- sandte und der deutsche Konsul an Bord ge- wesen waren, nahmen die Schiffe Vorräte ein.

Unser ostasiatisches Geschwader, von dem wir lange nichts gehört hatten, ist trotz der spanischen Uebermacht der Japaner, Engländer und Franzosen aus den gefährdeten Gewässern entkommen und in chilenischen Häfen angekommen. Ein Bravo unseren maderen Offizieren, die uns den Verlust dieser schönen Schiffe erspart haben! Sie werden unseren Feinden im Stillen Ozean noch manche harte Nuß zu knaden geben.

Auszeichnung für die Besatzung des Kreuzers „Emden“.

Dem Kommandanten S. M. kleinen Kreuzer „Emden“ ist das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse, allen Offizieren, Sol- daten und Deckoffizieren sowie 50 Unteroffizieren und der Mannschaft der Besatzung das Eisene Kreuz zweiter Klasse ver- liehen worden.

Verschiedene Nachrichten.

Toul und Verdun, einst unter Karl dem Großen Bestandteile des germanischen Landes, die 843 dann zu dem romanischen Teil des westfränkischen Reiches kamen, sollen wieder die alten deut- schen Namen Tull und Wirten bekommen. Für die von den Deutschen besetzten belgischen Lan- destheile sind durch Bekanntmachung der Reichspost- verwaltung die alten deutschen Namen bereits wieder eingeführt worden.

Allerlei Kriegsbilder.

Graf Haefeler im Schützengraben.

Die sozialdemokratische „Arbeiterzeitung“ in Solingen veröffentlicht einen Feldpostbrief eines bekannten Wälder Parteigenossen, in welchem dieser u. a. über den Besuch des allg. gemein bei den Soldaten beliebten und geachteten ergrauten Heerführers in der Kampfront des Argonnenwaldes berichtet: „Gestern war Graf Haefeler bei uns im Schützengraben und hat uns eine Stunde unterhalten. Er erzählt, daß er 1870 hier auch gelegen habe, auch 1870 sei hier gekämpft worden. Wir werden mit diesem Gesicht das Gefährliche und Aufopfernde leisten, was die Kriegsgeschichte je gekannt hat.“ Der Schreiber spricht es nicht aus, sicher ist aber, daß das Erscheinen des Grafen im Schützengraben und die zwanglose Unterhaltung mit seinen Kameraden den braven „feldgrauen Maulwürfen“ wieder neuen Mut eingebläht hat.

Wie lange dauert die Dienstzeit nach dem Kriege?

Ueber die Anrechnung der Dienstzeit während des Krieges sind, wie der Korrespondenz „Heer und Politik“ geschrieben wird, allerlei unrichtige Anschauungen vorhanden. Insbesondere betreffen sie die „doppelte Anrechnung“ der Kriegszeit und die Dienstzeit der Freiwilligen. Es wird darum eine antilige Aufklärung interessieren: Bei den „Freiwilligen“ ist zu unterscheiden zwischen Militärpflichtigen, die sich freiwillig aus Anlaß des Krieges gestellt haben und zwischen den Freiwilligen, die nicht mehr militärpflichtig sind. Dazu kommen noch die Einjährig-Freiwilligen. Die Freiwilligen, die bereits militärpflichtig sind, werden nach Beendigung des Krieges bis zur Ableistung ihrer gesetzlichen Dienstzeit zurückbehalten, also Einjährig-Freiwillige für insgesamt 1 Jahr, die übrigen, je nach der Waffengattung, 2 bis 3 Jahre. Die zum Einjährig-Freiwilligendienst Berechtigten, die mit ihrer Jahresklasse zum Dienst herangezogen wurden, also nicht freiwillig eingetreten sind, treten — sofern sie es wünschen — bei Auflösung der Ersatztruppenteile wieder in den Genuß der ihnen bewilligten vorläufigen Zurückstellung. Die als Kriegsfreiwillige einge-

tretenen Mannschaften ohne Berechtigungsschein können ihre aktive Dienstzeit von 2 oder 3 Jahren an die Demobilisierung anschließend beenden; desgleichen auch die mit Berechtigungsschein zum Einjährig-Freiwilligendienst versehenen Kriegsfreiwilligen ihre aktive Dienstzeit von einem Jahre. Die bereits abgeleistete Dienstpflicht gelangt bei allen vor Ableistung der gesetzlichen Dienstpflicht Entlassenen bei etwaiger späterer Wiedereinstellung zur Anrechnung. Im allgemeinen werden die Kriegsfreiwilligen nur auf Kriegsdauer angenommen und bei der Demobilisierung oder bei der Auflösung der betreffenden Truppenteile usw. zur Verfügung der Ersatzbehörden entlassen. Ueber die doppelte Anrechnung der Kriegszeit läßt sich, so wird dazu geschrieben, mitteilen, daß es sich dabei nicht um eine Anrechnung während der Dienstzeit selbst handelt, d. h. die Dienstzeit wird durch den Krieg nicht verkürzt. Diese doppelte Berechtigung tritt nur in Kraft bei Festsetzung des Dienstalters, bei Anstellung, bei Berechnung des Gehaltes usw.

Da habe ich einen wirklichen wahren Helden gesehen!

Ein Offizier schreibt der „Köln. Volksztg.“ aus dem Felde:

„Die vergangene Nacht durfte ich mal wieder unter Dach auf Stroh schlafen. Als ich heute früh aus dem Fenster sah, wurde gerade ein junger Dragoner-Offizier, anscheinend schwer verwundet, auf einer Kiste vorbeigefahren. Er sah furchtbar elend im Gesicht aus und schien gänzlich erschöpft. Der beifolgende Sanitäter fragte, ob ich nicht einen Kognal oder etwas Milch hätte. Ich konnte, Gott sei Dank, beides bringen, und ging selbst hinaus, um mit dem Kameraden zu reden.“

Man denke: Bei einem Patrouillenritt kriegte er einen Schuß durch beide Oberschenkel; links Fleischwunde, rechts Knochen splitter. Er fällt vom Pferde, das, auch verwundet, wegrast. Seine drei Begleitdragoner sofort tot. Er liegt da, unfähig, sich fortzubewegen. Anderen Tages hört und sieht er, daß er zwischen zwei Fronten liegt. Vorn sitzen die Franzosen fest im Schützengraben und hinten die Deutschen. In der Nacht hatten die Parteien diese Stellungen eingenommen. Aber

das Furchtbare ist, daß er 100 Meter nahe bei den Franzosen liegt und etwa 600 Meter von den Deutschen entfernt. Nun geht von beiden Seiten das Schießen los. Die Infanteriegeschosse laufen dicht über ihm hinweg; auch die deutsche Artillerie beschießt den französischen Schützengraben. Nun weiß er genau: Wenn unsere Artillerie nur 100 Meter zu kurz schießt, was bei Entfernungen von 4000 Metern vorkommen kann, dann liegt er mitten im Feuer der eigenen Truppen. Nichtig reißt eine deutsche Schrapnellkugel ihm ein lächerlich kleines Stüchchen aus dem Ohr. Vorwärts- oder Rückwärtsbewegen ist unmöglich, weil er den Schenkel nicht bewegen kann. Er muß also warten, bis eine von beiden Parteien den Gegner zurückwirft, vorgeht und ihn findet. Und gerade an dieser Stelle dauert die Sache sechsmal 24 Stunden.

Man denke: Sechs Tage und sechs Nächte liegt der Leutnant da bei ununterbrochenem gegenseitigen Schießen. — Ich frage, wovon er gelebt habe. „Ab und zu an einem Rübenblatt geknabbert.“ Wenn man das überlegt, welche Leistung für Körper und Seele — einfach nicht zu beschreiben. Am siebenten Tage machten dann unsere Truppen einen Sturmangriff und warfen die Franzosen. Das war morgens früh 5 Uhr. Dabei wurde er gefunden und sofort zurücktransportiert. Also der junge Kamerad konnte weder das Glaschen noch die Milchtafel zum Munde führen und war dankbar, als ich es tat. Dabei weder gekammert, noch rennomiert — einfach Taffachen berichtet mit eiserner Ruhe. Da hab ich einen wirklichen wahren Helden gesehen.“

Die deutschen Truppen und die belgische Bevölkerung.

Der Berichterstatter des Bas. Diaz-Telegr.-Bureaus meldet von der belgischen Grenze: Als deutsche Soldaten gestern aus den Dörfern Lebbeke und Wetteren, wo sie im Quartier gelegen hatten, ausrückten, schüttelten sie sich mit den Dorfbewohnern beim Abschied die Hände und dankten ihnen herzlich für die gute Verpflegung. Die Beschaffung von Nahrungsmitteln geht wieder ohne Schwierigkeiten vor sich, dagegen herrscht Mangel an Petroleum, und man ist genötigt, Kerzen zu brennen.

Rußland schickt ... nach Sibirien.

Wir haben bereits öfters berichtet, daß die Gefangenen in Rußland nach Sibirien transportiert werden. Dies wird von verschiedenen Seiten bestätigt. So schreibt ein Densvener Rechtsanwalt, Dr. Arpad Hajdu, der als Oberleutnant der Reserve eingezogen und in russische Gefangenschaft geraten war, einen Brief aus Barnaul in Sibirien, in welchem er mitteilt, daß die Gefangenen nicht gut behandelt und auch nicht genügend verpflegt werden. Auch aus einem Brief eines Honved-Leutnants, der in der Schlacht bei Lemberg gefangen wurde, geht hervor, daß er sich mit einem Gefangenentransport auf dem Wege nach Irkutsk befindet.

Unterwegs vor dem Kaiser!

Ich schreibe wieder im Zug, lautet laut „Schwab. Merkur“ ein Feldpostbrief, der irgendwo auf der Landkarte von Nordfrankreich herumfährt, stehend in einem Abteil zweiter Klasse eines belgischen Eisenbahnwagens, aus dem aber die Lampen die Eisenpolster herausgestoßen haben. Auf einmal hieß es, der Kaiser werde uns begrüßen, und schon raste auch sein Auto heran. Rasch waren die Bataillone aufgestellt. Der Kaiser schritt die Front ab, jeden Mann einzeln mit dem bekannten durchdringenden Hohenzollernblick mustern. Von Zeit zu Zeit rief er: „Guten Tag, Kameraden!“ was mit herzlichen Hufen erwidert wurde. Dann hielt er ein schneidige Rede von der guten Verfassung, in der uns gefunden, von unserer Verbundenheit, über die ihm sein Sohn berichtet, und endete mit der Aufforderung: „Haut die Kerls auch im Norden, wo Ihr sie trefft!“ Ein orkanartiges Hurra aus unseren rauhen Kehlen, und weiter raste sein Auto. Wir aber zogen mit neuem Mut weiter, den Feinden nach.

Aus aller Welt.

— **Maubmord.** Dienstag morgen wurde in Neuenkamme bei Hamburg die Ehefrau Steffens erschlagen und das Dienstmädchen Schuß erbrochen aufgefunden. Der Täter, der Dienstknecht Meißner aus Dommitsch, ist geflüchtet. Es handelt sich um einen Maubmord.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin) in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund.
(Wie wieder das englische Mordamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

1744

Billig.

Nahrhaft.

Wohlschmeckend.

Bekanntmachung.

Zum alsbaldigen Eintritt wird ein jüngerer

Raffengehilfe

für die hiesige Stadtkasse gesucht.

Gehalt monatlich vorläufig 60 M.

Gesuche mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind umgehend einzureichen.

2027

Ramen, den 31. Oktober 1914.

Der Magistrat: Mertin.

Länderei-Verpachtung.

Zur Verpachtung der der größeren evangelischen Kirchengemeinde gehörigen **Gartenländereien** ist wie folgt Termin angesetzt:

Montag, den 9. Novbr., nachm. 3 Uhr,

Treffpunkt: Schillstraße, beim Hause des Gerichtsvollziehers Herrn Falen; **nachm. 4 1/2 Uhr,** Treffpunkt: Rottumerstraße, beim Hause des Ackerers Herrn Angstmann;

Dienstag, den 10. Novbr., nachm. 3 Uhr,

Treffpunkt: Wernestraße, am Krankenhause. Dort werden auch 2 kleine Wiesenparzellen verpachtet.

Fernerhin findet am

Dienstag, den 10. Novbr., nachm. 5 Uhr,

im Gemeindehause die Neuverpachtung der in der Südensfeldmark links der Unnaerstraße belegenen **Acker- und Gartenländereien** statt.

Außerdem werden noch einige andere zum Herbst 1914 bzw. 1915 pachtfreie, der Kirchengemeinde gehörigen Grundstücke ausgesetzt.

Die Pläne liegen im Geschäftszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Ramen, den 29. Oktober 1914.

Der Kirchenkasten-Kendant:
Bohnenkoch.

2008

Nähmaschinen

für Familien und Gewerbe, zuverlässige deutsche Fabrikate von unübertroffener Billigkeit. Keine Reklamationen oder Agenten. Besichtigen Sie in Ihrem eigenen Interesse meine Lager! Gebrauchte Nähmaschinen von 8 Mark an. Reparaturen an allen Systemen und Marken billig und sachgemäß. G. Schlüter, Dortmund, Hoher Wall 38, am Körnerplatz. Fernruf 5368.

Thiels Kopfgeist

wirkames u. sicheres Mittel zur Vertilgung von Linsen mit Brut. **Drogerie G. P. Thiel,** Ramen, Dfstr. 21. Fernr. 180.

Feld-Postkarten

zu haben in der Buchhandl. der **Ramener „Jtg.“**



Krieger- u. Landwehr-Verein Methler.

Sonntag, den 8. Novbr., nachmittags 4 1/2 Uhr:

Außerordentliche General-Versammlung. Ausgabe der Jahrbücher. Verschiedenes. **Der Vorstand.** 2026

Wohnung.

Overberge 118, nahe Wirt Stamm, 6 Zimmer nebst Zubehör, auch geteilt, per sofort oder später zu vermieten. **Ramen.** 2007

H. Jordan.

Wohnung

mit Garten und Baumhof, Südkamen 19 1/2, zum 1. Januar zu vermieten. Näheres zu erfr.: Westf., Bahnhofstraße Nr. 11. 2022

Jungen

von 15—17 Jahren für Landwirtschaft auf sofort oder später gesucht. 2017

Näh. in der Geschäftsstelle.

Ww., 41 Jahre alt, ev., vor der Verheiratung 3 Jahre in der Krankenpflege tätig, sucht mit 1 Kinde eine geeig. Stelle als **Haushälterin od. Wärterin** geg. besch. Verg. Anerbieten unt. **W. K. 2011** an die Geschäftsst. d. Kam. Jtg. 2011

Für kleinen Haushalt mit einem Kind wird sofort ein tüchtiges

Mädchen,

das kochen kann, gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. der **Ramener Zeitung.**



Schützen-Verein Overberge.

Sonntag, den 8. Novbr., nachmittags 4 Uhr:

Schützen-Versammlung im Vereinslokal bei Herrn Schmülling in Overberge. Tagesordnung:

1. Besprechung über eventl. Unterfützung der zum Kriegsdienst Eingezogenen.
2. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht **2028 Der Vorstand.**

Städtische Volksbibliothek Am Kirchplatz. Benutzung frei.

Geöffnet:

Sonntag: 11 1/2—12 1/2 Uhr.

Montag Dienstag Donnerstag Freitag

6—8 Uhr abends.

Der Bibliothekar.



Aeusserst extractreich und bekömmlich. Aerztlich empfohlen!

Mk. 1.60, in Hörde: **F. W. Wallrabe, Drogerie, L. Eilsbach, Weinhandlung, Heiner, Knost, Weinhandlung, in den Filialen der Firma Gebr. Wolff in Aplerbeck: Hugo Schneider, Drogerie. mk672**

Feldpostfachtern

Nr. 1: zum portofreien Versand von Zigarren usw. bis 50 Gramm

Stück 3 J

Nr. 2: zum Versand von Waren bis zum Gewicht von 250 Gramm

Stück 6 J

Ferner Versandkartons mit

Klammer zu 6, 8 u. 10 Pf., sind zu haben in der

Buchhandlung der Ramener Zeitung.

Preise des Dortmunder Viehmarkts

vom 2. November.

Bez. f. 100 Pfd

		Schlachtgewicht	Lebendgewicht
1. Rinder.			
a)	vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungekocht)	—	—
b)	vollfleischige, ausgewästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c)	junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	—	—
d)	mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
2. Bullen.			
a)	vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes	39—42	68—73
b)	vollfleischige, jüngere	34—37	64—69
c)	mäßig genährte junge und gut genährte ältere	26—30	55—63
3. Färsen und Kühe.			
a)	vollfleischige, ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwertes	43—46	77—83
b)	vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—42	77—80
c)	ältere, ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	36—39	72—77
d)	mäßig genährte Kühe und Färsen	29—31	66—71
e)	gering genährte Kühe und Färsen	25—28	59—66
4. Kälber.			
a)	Doppeltender, reinste Mast	71—73	99—101
b)	feinste Mastkälber	57—60	91—95
c)	mittlere Mast- und beste Saugkälber	52—55	85—90
d)	geringere Mast- und gute Saugkälber	—	—
e)	geringere Saugkälber	—	—
5. Schweine.			
a)	Fettchweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	—	—
b)	vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	58—60	72—75
c)	vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	56—60	70—75
d)	vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	53—60	57—74
e)	vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	50—58	63—72
f)	Sauen	52—56	65—71

Marktoverlauf: Lausam.

Druck u. Verlag von C. May, Hörde. Verantw. Redakt.: G. Schubert, Ramen

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Fürs Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 133 (2. Blatt)

Donnerstag, den 5. November 1914

42. Jahrgang

Westfalen u. Rheinland.

Die Kämpfe um Reims.

Kamen, 5. Nov. Folgende Schilderung eines Kompagnieführers, wird uns von einem hiesigen Freunde unserer Zeitung zur Verfügung gestellt:

N. . . . 3. Okt. 14.

Meine 3 Briefe wirst Du hoffentlich erhalten haben, gestern wollte ich Dir wieder schreiben, kam aber nicht dazu, weil die Kompagnie in Quartier lag und ich nicht 10 Minuten Ruhe hatte. Sehr habe ich mich über die Nachrichten aus der Heimat gefreut, auch mit großem Interesse die Zeitungen gelesen und habe festgestellt, daß dieselben in ihren Berichten sehr bei der Wahrheit geblieben sind. Ich habe den Rückzug von . . . nach . . . mitgemacht, die ganze Sache verlief wie im Handumdrehen! Es hieß, um so und so viel Uhr ziehen sich die und die Truppenteile aus der Gefechtslinie in der Richtung nach da und da zurück und marschieren nach dort hin. Als dieser Befehl gegeben wurde, kam ich gerade mit meinem Zuge von . . . in . . . (östlich von . . . wo unser Regiment stand), an. Bevor die Truppe nun wirklich kam, vergingen 2 Stunden. Die Leute, die zuerst kamen, schimpften furchtbar, weil sie nicht einsehen konnten, warum wir auf einmal zurückgehen sollten. Erst die Unannehmlichkeit einer Feldküche beruhigte sie wieder, es war 4 Uhr geworden und es war klar, daß jeder Appetit hatte. 1 Stunde hatten wir so gelegen, bis das Regiment zusammen war, dann rückten wir in Marschkolonne in nordöstlicher Richtung los. Um 9 Uhr abends machten wir Halt, ließen unsere Erschatten vorfahren und vertriehen uns dann zum festen Schlaf in die Strohdienste, die auf dem Felde herumstanden. Dieser gab es in der Gegend nicht. Am anderen Morgen sah ich zu meinem Erstaunen eine ganze Kolonne Rothosen, die wir auf unserm Hümmarsch als Gefangene mitführten! In . . . passiert wir die Marne. Hier wurde unser 1. Zug dazu kommandiert, die Gefangenen sofort nach . . . zu bringen. Wir aber tröteten in aller Gemütsruhe durch die Berge und kamen nachmittags in . . . an, um bis zum anderen Morgen zu fassen. Da die siegreichen Franzosen uns immer noch nicht auf den Haken saßen, pilgerten wir in großen Verbänden auf . . . zu, jedoch nicht ohne unterwegs 3 Std. Halt zu machen. Am Spätnachmittag langten wir in St. . . . an, westlich von . . . Erst am folgenden Morgen fiel uns ein, Schützengraben zu bauen. Es wurde Mittag, bis die Franzosen etwas von sich merken ließen und das Geschimpfe unter den Soldaten war groß, als wir, ohne 1 Schuß abgegeben zu haben, den Schützengraben auf Befehl wieder räumen mußten. Was nun folgt, möchte ich Dir vorläufig verschweigen, die Tatsache, daß ich noch da bin, mag Dir genügen. Das siegreiche Vordringen der Franzosen hatte mit einem Schlage ein Ende! Bei . . . darfst Du von den 2500 Gefangenen Franzosen ruhig die Hälfte auf mein Mitonto setzen. Mein Zug war beim Abtransport mittäglich! Am Tage nach . . . wurde ich Kompagnieführer! Seit diesem Tage trage ich auch das Eisene Kreuz. Mein Hauptmann wurde Bataillonsführer. Gerade bekomme ich eine Karte vom 19. 9., das ist ja der Tag, an dem ich ausgezeichnet wurde, da hoffe ich aber doch, daß Du am anderen Tage freudig in Kamen Geburtstag gefeiert hast. Doch nun weiter in meiner Erzählung. 2 Tage später rückten wir nach . . . wo wir heute noch liegen. Wir drücken uns in Schützengraben herum, spielen Belagerung und haben eine sehr schwache Stellung. Wir sollen verhindern, daß die Franzosen hier durchbrechen, während sie auf den Flügeln rechts und links von uns veramüßelt werden. Zwischendurch haben wir allerdings einen Sturmangriff gemacht. Wie lange wir hier noch bleiben, kann man nicht sagen, es wird wohl von den Ergebnissen auf den Flügeln abhängen. Die französische Bevölkerung ist kriegsmüde, die Ernte völlig vernichtet, die Dörfer sind fast alle vernichtet, sieht man wirklich mal Leute, dann sind es alte Leute, Krüppel und Kinder! — Das eingebrachte Korn wird von uns zu Strohlagern verwanzt, soweit es noch in Dienen auf den Feldern steht, wandert es zur Auspösterung in die Schützengraben. Die großen, aufgeschütteten Strohhäufen auf den Feldern werden abends von der französischen Artillerie in Brand geschossen, um das Gelände bei Nacht zu beleuchten. Die Franzosen befürchten offenbar, wir rücken ihnen bei Nacht auf den Hals. Ich habe übrigens die Wahrnehmung gemacht, daß die Franzosen bei den Kämpfen ihre Artillerie mit Vorliebe auf die Gebäude richten, weil sie uns und vor allen Dingen unsere Unterführungen in erster Linie hinter derartigen Deckungen vermuten. Auf diese Weise haben sie viele Dörfer in rauchende Trümmerhaufen verwandelt, ohne uns irgendwelchen Schaden zuzufügen. Es sieht traurig aus überall, wohin man kommt, das Land ist auf Jahrzehnte hinaus völlig verödet. Im nächsten Jahre werden die Leute kaum zu essen haben. Unser Regiment hat kolossal gelitten. Meine Kompagnie ist die stärkste

mit einer Gefechtsstärke von 90 Mann, ausgerückt bin ich mit 250. Vom Regiment ist mir ein Reiter zur Verfügung gestellt und muß ich jetzt reiten lernen. Hoffentlich geht alles weiter so gut wie bisher.

Arbeitgeber bei der Kündigung erklärt hat, den gekündigten Angestellten auf sein Ansuchen später wieder in die frühere Stellung aufzunehmen.

Deutsche Frauen.

Ein Kriegs-Roman aus unseren Tagen von Anny Wotho.

Ein neuer Roman unter dem Titel „Deutsche Frauen“ beginnt heute in unserer Unterhaltungs-Beilage „Fürs Heim“. Anny Wotho, die unsere Lesern bekannte Romanschriftstellerin, ist die Verfasserin. Sie gibt uns mit ihrer Dichtung ein bleibendes Denkmal der Größe unseres Volkes in dieser schweren Zeit. Wichtig und packend schildert sie, wie alle von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß sie Gut und Blut dem Vaterlande opfern müssen — alle, auch die deutschen Frauen. Warmherzig zeichnet sie den Soldaten, der in den Krieg zieht — die Schwester, die auf dem Schlachtfelde den Verwundeten Linderung der Schmerzen bringt — die Frau, die, fern von den Schrecken des Krieges, in liebevoller Weisung für die Verpflegung der Soldaten und die Erleichterung der Strapazen sorgt. Jeder, der diesen Roman liest, wird sich von neuem stolz fühlen, ein Deutscher zu sein.

Die Beitragsentrichtung

zur Angestelltenversicherung in ihren Beziehungen zu dem gegenwärtigen Kriege.

Kamen, 5. Nov. Für diejenigen Versicherten, denen das Gehalt während des Kriegsdienstes fortgesetzt wird, sind die Beiträge unter der Voraussetzung weiter zu entrichten, daß das Angestelltenverhältnis anlässlich der Teilnahme des Versicherten an dem Kriege nicht aufgelöst wird. Wird ein Teil des Gehalts fortgezahlt, so sind Beiträge nach der entsprechend niedrigeren Gehaltsklasse zu entrichten. Das gleiche gilt, wenn die Gehaltsbezüge den Ehefrauen oder sonstigen Angehörigen der Versicherten untergeordnet sind.

Die von den Arbeitgebern den Ehefrauen oder sonstigen Angehörigen der Versicherten nach ordnungsmäßiger Auflösung des Angestelltenverhältnisses geschäfften Zuwendungen werden nicht als Gehalt angesehen und verpflichten nicht zur Beitragsentrichtung. Diese Ansichtung des Direktoriums der A. V. beruht auf folgenden Erwägungen: Maßgebend für die Entscheidung der Frage ist die Tatsache, ob das Angestelltenverhältnis anlässlich der Einziehung der Versicherten zur Erfüllung der Wehrpflicht aufgelöst wird oder nicht.

Zur Lösung des Dienstverhältnisses zwischen dem Arbeitgeber und dem Versicherten aus Anlaß seiner Einberufung zu den Fahnen ist in rechtlicher Hinsicht eine förmliche Kündigung erforderlich (§ 626 Abs. 2 des Bürgerlichen Gesetzbuches, § 66 des Handelsgesetzbuches). Die Kündigung wird fruchtlos erfolgen können, wenn die Einziehung zur Erfüllung der Wehrpflicht wird als wichtiger Grund im Sinne des § 626 des Bürgerlichen Gesetzbuches, § 72 Ziffer 3 des Handelsgesetzbuches anzusehen sein. Wenn und solange aber das Dienstverhältnis als aufgelöst ist, besteht das Dienstverhältnis als solches fort, d. h. der Arbeitgeber ist zur Weiterzahlung des Gehalts verpflichtet, der Versicherte muß dem Arbeitgeber seine Dienste zur Verfügung halten. Der Umstand, daß die Verfügungsmacht des Arbeitgebers über die Arbeitskraft des Versicherten tatsächlich zeitweilig ruht, ist nach allgemeiner anerkannter Rechtsgrundsätze auf dem Gebiete der Invalidenversicherung, denen für den Bereich der Angestelltenversicherung beizutreten ist, unerheblich. Die Fortzahlung des Gehalts verpflichtet hiernach unter der bezeichneten Voraussetzung zur Weiterentrichtung der Beiträge.

Ist dagegen die Kündigung ordnungsmäßig erfolgt und wird gleichwohl das Gehalt weitergezahlt, so nimmt die Gehaltszahlung den Charakter der Schenkung oder Unterstützung an, die eine Beitragspflicht nicht begründet. Das wird selbst dann zu gelten haben, wenn der

Die Kündigung kann selbstverständlich auch nachträglich erfolgen.

Im übrigen ist hervorzuheben, daß bei Streit über die erörterten Fragen im instanzialen Verfahren gemäß § 210 B. G. zu entscheiden sein wird. (I 597/14.)

Kamen, 5. Nov. (Verschiedenes.) In der 42. Jahreswoche vom 18. bis 24. Oktober sind im Landkreis Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 4, darunter 1 mit tödlichem Ausgang (je 1 Unna, Südbinder, Werries, Wiescherhöfen), Scharlach 11, darunter 3 mit tödlichem Ausgang (3 Kaiserau), je 2 Unna, Königsborn, Oberaden, je 1 Werries, Methler; Todesfälle durch Tuberkulose 2 (je 1 Kamen, Markt).

Bei der hiesigen Kriegsschreibstube lief folgender Brief von dem Unteroffizier A. Koepe ein:

Werter 22. 10. 1914.

Ihre Karte vom 10. 10. habe ich dankend erhalten. Ich habe mich gewundert, daß Briefschaften für mich zurückgekommen sind. Zum Teil ist unser Schreiber daran schuld. Denn in meiner Kompagnie war ein Reservist mit Namen Göben, welcher durch einen Schuß getötet worden ist. Wahrscheinlich hat man meinen Namen damit verwechselt und dann angekommene Postfächer mit dem Vermerk „tot“ zurückgeschickt. Da leicht ein Irrtum vorkommen kann, bitte ich in der Zeitung folgendes bekannt zu geben: Wird ein Soldat verwundet oder getötet, so wird sofort von der Kompagnie oder dem Bataillon den nächsten Angehörigen Mitteilung gemacht. Wir haben hier z. B. den Fall gehabt, daß des Nachts im Schützengraben zwei meiner Kameraden durch feindliche Vorposten erschossen wurden. Als ich am anderen Morgen auf dem Bataillonsbüro kam, war den Eltern schon die Mitteilung gemacht worden. Es kann ja immer einmal vorkommen, daß ein Brief oder eine Karte zurückkommt mit dem Vermerk: tot, verwundet, vermißt. Davon darf niemand Notiz nehmen, denn jeder begehrt einmal einen Zehler. Man soll stets die Nachricht von der Kompagnie abwarten. Vorläufig schießen die Franzosen noch sehr schlecht. Daß die Soldaten vielfach Pakete nicht erhalten, liegt auch viel daran, daß die Adressen nicht genau angegeben sind. Zum Teil liegt auch die Schuld an der mangelhaften Verpackung der Pakete. Eine einfache Klamme genügt nicht. Man nimmt am besten starken Pappkasten, umschließt ihn mit starkem Bindfaden. Jeder Soldat freut sich, wenn die Lieben da-

heim recht große Pakete schicken. Wir liegen hier seit in derselben Stellung und haben uns bis auf Sturmstellung herangearbeitet. In den nächsten Tagen wird es wohl losgehen. Gott ist mit uns und wird uns auch den Sieg verleihen. Wir wollen hoffen, daß wir recht bald unsere Lieben daheim wiedersehen. Meinen Eltern und Geschwistern herzlichste Grüße. Grüßen Sie bitte alle verwundeten Kameraden in Kamen. Ihnen sowie allen Kamenern die herzlichsten Grüße
Ihr
A. Koepe.

Es wird nochmals gebeten, Veränderungen der Adressen eingezogener Krieger in der Kriegsschreibstube bei Herrn B. Kämper abzugeben. Für eine Anzahl Kriegsteilnehmer ist überhaupt noch keine Adresse abgegeben. Wir bitten das nachzuholen, damit denen auch Liebesgaben gesandt werden können.

(Das Gold heraus!) Die Geldstrüfung für den Krieg fordert, daß möglichst alles Gold an die Reichsbank zurückfließt. Denn nach dem Bankgesetze kann die Reichsbank für je 10 Mark in Gold das Dreifache in Noten ausgeben und so dem Wirtschaftsleben des Volkes die namentlich jetzt dringend erforderlichen Zahlungsmittel zuführen. Jeder einzelne sollte daher seinen gesamten Goldbestand, und wenn es nur ein Zehnmarkstück wäre, in Papiergeld wechseln lassen. Er erleidet damit keinerlei Verlust; denn die Reichsbanknoten wie die Reichsschatzschneide (5 und 10 Mark) sind gesetzliche Zahlungsmittel; sie müssen bei Vermeidung strenger Kriegsstrafen von jedermann in Zahlung genommen werden. Auch die Darlehensschaffenscheine (1, 2, 5, 10, 20 und 50 Mark) werden von allen öffentlichen Kassen zum vollen Betrag angenommen. Wer Geld gegen Reichsbanknoten, Reichsschatzschneide oder Darlehensschaffenscheine wechselt, verliert also nichts, wohl aber trägt er bei zur weiteren Stärkung unserer bisher glänzend bewährten Volkswirtschaft, deren Milderung für unsere Feinde, namentlich für England, das freihandelsfeindliche Ziel des Krieges ist. Schon sind große Goldvorräte an die Reichsbank geflossen; doch kann noch mehr geschehen. Darum gebt das Gold heraus, es trägt dazu bei, den Sieg desto schneller zu erringen. Die Reichsbank und die Sparkasse nehmen Gold zum Umwechseln an. Auch die Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung“ ist gern bereit, Goldgeld in Papiergeld umzuwechseln. Die im öffentlichen Leben stehenden Männer, wie Geistliche, Lehrer usw. tun gut, wenn sie die Einwohner bei jeder Gelegenheit über den Sachverhalt unterrichten und eindringlich zur Goldentlieferung mahnen.

(Eine Kirchenkollekte für Elsfah-Lothringen.) Der evangelische Oberkirchenrat zu Berlin hat soeben eine Verfügung erlassen, die in ihrem Hauptteil lautet: „Seit Beginn des Krieges ist ein größerer Teil von Elsfah-Lothringen von den Leiden des Krieges schwer betroffen worden. Durch die gänzliche oder teilweise Zerstörung von Gebäuden mit Vernichtung des Inventars sind viele des Obdaches beraubt, haben ihre Habe eingebüßt und nur das nackte Leben gerettet. Auf weiten Strecken konnte die Ernte nicht eingebracht werden, sie war vielmehr der Vernichtung preisgegeben, so daß sich auch ein Mangel an Lebensmitteln fühlbar macht. Zur brüderlichen Hilfe an der Beseitigung dieser Notstände in den Reichsländern rufen wir abermals die Opferwilligkeit unserer Gemeinden an. „Wo ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit“. Dieses Apostelwortes wollen wir gedenken, die wir von der unmittelbaren Kriegsnot bisher verschont geblieben sind. Und wie wir kürzlich unserer notleidenden Brüder in Ostpreußen gedacht haben, so wollen wir nicht minder den Notleidenden im Westen unseres deutschen Vaterlandes unsere Liebe in opfernden Gaben kund werden lassen. — Aus diesem Anlaß wird die Kollekte in den Kirchen am kommenden Sonntag für die Notleidenden in Elsfah-Lothringen abgehalten werden, auch ist die Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung“ gern bereit, Gaben für diesen Zweck in Empfang zu nehmen.

(Weihnachtsgaben für die Krieger.) Die Versammlung, welche der Vaterländische Frauenverein am Samstagabend im Saale des Herrn Fr. Hagemann aberaumte, um über Abfindung kleiner Weihnachtspakete an unsere braven Soldaten zu beraten, hatte einen guten Erfolg. Eine große Anzahl Geschenkpatronen wurde zu liefern übernommen. Für jedes Paket wurden sodann die 5 Kartchen überreicht. An jedes Geschenk wird nämlich ein Kartchen gebunden. Auf dasselbe schreibt die Geberin ihren Namen, Wohnort und ihre Wohnung. Die 5 Teile werden in einem Paket eingepackt dem Frauenverein übergeben, nachdem vorher auch auf das Paket der Name geschrieben wird. Auf des

Neue Kriegsdepeschen.

Vermittlungsaktion der Neutralen bevorstehend?

H Berlin, 4. Novbr. Wie dem „Vorwärts“ aus der Schweiz telegraphiert wird, hat am Montag der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende des schweizerischen Bundesparlamentes den Bundespräsidenten um Intervention bei den kriegführenden Mächten ersucht. Der Bundespräsident versprach die Einleitung gemeinsamer diplomatischer Schritte aller neutralen Staaten in die Wege zu leiten, die sich zunächst auf die Verhinderung eines Waffenstillstandes richten sollen.

Unsere fleißigen Tüchchen.

H Genf, 4. Nov. Während gestern bei der kleinen flandrischen Stadt Tournes französische und belgische Truppen vor König Albert, Poincaré und Joffre desfilerten, warfen zwei italienische Bomben ab, deren Wirkung unbekannt ist.

H Rotterdam, 4. Nov. Aus London wird berichtet: Der König der Belgier bezog in der vergangenen Woche eine kleine Villa. Die Deutschen erfuhren dies, und am Mittwoch erschien ein Flugzeug über der Villa und warf zwei Bomben hinab, die aber in den Garten der Villa fielen, ohne Schaden anzurichten.

Das glaubt er selbst wohl nicht.

H Kopenhagen, 4. Nov. „Evening News“ meldet aus Paris: Man erzählt, Joffre habe gesagt, daß es möglich sei, die Deutschen in kurzer Zeit aus Frankreich hinauszujagen, wenn man 100.000 Mann opfern wolle. Er wolle diesen Preis aber nicht bezahlen, da der Feind mit weniger großen Verlusten Schritt für Schritt auf seine eigene Grenze zurückmarschieren könne.

Explosion eines Pulvermagazins.

H Belgrad, 4. November. Gestern wurde in Bacoona eine furchtbare Pulverexplosion vernommen, welcher mehrere kleinere Explosionen folgten. Man glaubt, daß ein Pulvermagazin in die Luft geflogen ist.

Der Schrecken der englischen Konzentrationslager.

H Dresden, 4. Nov. Ein aus dem englischen Konzentrationslager in Farnley befreiter Deutscher teilt der „Chemnitzer Volksstimme“ mit, daß infolge schlechter Behandlung und Verpflegung in dem genannten Lager innerhalb einer Woche 14 deutsche Zivilgefangene gestorben sind. In der ersten Zeit mußten die Bedauernswerten auf dem nackten Boden zubringen.

Der Russen-Einfall an der kaukasischen Grenze.

H Konstantinopel, 4. Nov. Der russische Angriff bei Erzerum ist von den Türken abgelenkt worden. Der in den russischen Städten am Schwarzen Meere verursachte Schaden wird auf achtzig Millionen Mark geschätzt. Der Einfall der von den türkischen Truppen zurückgeschlagenen Russen an der kaukasischen Grenze vollzog sich gleichzeitig an drei Punkten.

Der Kampf um Tsingtau.

H Rotterdam, 4. Nov. Aus Schanghai wird den „Central News“ gemeldet, die Kapitulation von Tsingtau sei jeden Augenblick zu erwarten. Nach dem schweren Bombardement durch die Verbündeten antwortete nur ein Schuß der Forts, daß von Hinchman. Das englische Linienschiff „Triumph“ soll das Fort „Bismarck“ durch sieben Schüsse zum Schweigen gebracht haben.

Sammlung freiwilliger Gaben des Hilfsvereins für Kriegsfürsorge in Kamen.

— Liste 17. —
Mertin, Kaufmann, Einquartierungsgelder 7,78 Mk.; Eisenstadt, Kaufmann, Zeitungsverkauf 250 Mk.; Aus den Liebesgaben-Zinsen 43 Mk.; Markus, Kaufmann, Einquartierungsgelder 30 Mk.
350,78 Mk.
Bisher quittiert 1794,29 „
Sa. 18.292,07 Mk.

Stipendienammlung.

Für die Kollektenden in Stipendien gingen weiter bei uns ein: August Engels, Heerenstraße 105, aus der Spardbüchse 1 Mk.; Wilt Engels, Heerenstraße 105, aus der Spardbüchse 75 Pfg.
1,75 Mk.
Bisher quittiert 72 „
Sa. 73,75 Mk.
Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen Geschäftsstelle der „Kamenener Zeitung.“

nächste Postkammerstelle oder an die Oberpostdirektion zu richten. Neuerdings hat sich auch die private Hilfsbereitschaft, wenn auch vorläufig noch vereinzelt, der Angelegenheit angenommen und versucht, durch Einrichtung von Schreibbüchern mit den Verlebensbedingungen weniger vertrauten Publikum Belehrung und Hilfe zu leisten. Da das Reichspostamt der Ansicht ist, daß die Bestrebungen amtlicher Unterstützung bedürfen, sind die Oberpostdirektionen veranlaßt worden, sie zu fördern und Postbeamte, auch solche im Ruhestand, anzuregen, ihre Sachkunde in den Dienst dieser Schreibstuben zu stellen.

Unstunne Gerüchte.

Es sind wieder allerlei beunruhigende Gerüchte über den Osten im Umlauf. Pleschen und Gnesen seien von der Zivilbevölkerung geräumt, Thorn belagert, ein deutsches Infanteriebataillon gefangen genommen. Diese von unüberprüfbarer Seite verbreiteten Nachrichten sind, wie wir unbedingt versichern können, sämtlich falsch. Pleschen und Gnesen erfreuen sich tiefen Friedens, vor Thorn steht kein Feind; nirgends ist ein deutscher Truppenteil, noch nicht einmal eine Kompanie, geschweige ein Bataillon, gefangen genommen worden.

Die Vernichtung des Kreuzers „Hermes“ amtlich bestätigt.

Die Londoner Meldung über die am 31. Oktober erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hermes“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohl behalten zurückgekehrt.

Falsche Fliegermeldungen der Franzosen die Ursachen ihrer Verluste.

Nach dem Fall von Camp des Romains, der den Franzosen 40.000 Mann Verluste gebracht hat, wollten sie die überaus gefährdeten Stellungen von Doull bis Chalons-sur-Marne durch eine umfassende Truppenbewegung von neuem sichern. Eine Anzahl bewährter französischer Flieger unter Bedröngung unternahm große Aufklärungsflüge gegen die deutschen Stellungen; es waren sämtlich sehr tüchtige Flieger, aber von militärischen Sachen hatten sie keine Ahnung! So kam es, daß sie aus einzelnen Wäldern in der deutschen Aufstellung auf den Rückzug des ganzen Heeres schloßen und ihrem Hauptquartier berichteten, daß der Weg nach Metz frei wäre! Auf diese Auskünfte hin erteilte Joffre den Befehl zum Vormarsch. Bis nach Orléans hin ging alles gut, dann trafen die siegesgewiß vorrückenden Franzosen unterbrochen auf die deutschen Aufstellungen. In drei Stunden fürchterlichem Artilleriefeuer waren die als unüberwindlich gerühmten Elitekämpfer hingemäht, klägliche Reste nur retteten sich durch die Flucht. Diese erste gewaltige Niederlage der Franzosen also hatten sie ihren Fliegern zu danken. In Frankreich findet man diesen „Vorfall“ sehr „standalös“.

Die Führer im Südafrikanischen Aufstande.

Die Times brachte am 28. Oktober folgende das Aufgebot, die Burghers, und die gerade gerade an dieser Stelle besonders interessanten Charakteristik des Burenaufstandes und seiner Führer:

General Christian De Wet, der berühmte Guerilla-Führer im südafrikanischen Kriege, bezeugt im Norden des Freistaates. In West-Transvaal ist General De Wet beschäftigt, wie De Wet die offene Empörung durchzuführen. Bewaffnete Abteilungen der Empörer stehen im Felde. Die Stadt Heilbrunn, nahe bei der Grenze zwischen Transvaal und dem Freistaat, ist von den Empörern besetzt. Die Regierungsbefehlshaber in der Stadt sind gefangen gesetzt worden. Ein Zug wurde angehalten. Bewaffnete Mitglieder der südafrikanischen Landwehr, der South African Defence Force, sind gefangen und entwaffnet worden. Die Empörung ist offenbar gut im Schuß, wenigstens in diesem Teile des Landes. Ihre Leitung ist vortrefflich. Die Burghers haben Gewehre und Munition wenigstens in vielen kleinen Mengen. Sie können mit außerordentlicher Schnelligkeit aufgehoben werden. Ihre Heimat kennen sie in- und auswendig. Sie haben auch gute Pferde. Das Gleiche kann von West-Transvaal gesagt werden, dem andern Mittelpunkt der Unzufriedenheit. Der dortige Befehlshaber, General Beyers, besitzt offenbar noch den Befehl; aber es ist noch nicht recht klar, weshalb auch er im Augenblick Stellung gegen die Regierung genommen hat. Es ist schwer, gegen General Beyers die passenden Worte zu finden. Bis vor ein paar Wochen war er noch der Oberbefehlshaber der diensttuenden Bürgerwehr Südafrikas. Vor Jahren war er die rechte Hand des Generals Botha. Er muß bis in die kleinsten Einzelheiten hinein alle militärischen Pläne der Regierung kennen, alle ihre Hilfsmittel, ihre Stärken und ihre Schwächen. Offene Empörung in seinem Falle stellt ihn auf die Höhe der künftigen Desperados der Eintagsrepubliken. Noch ist es schwer zu glauben, daß bloße Gewinnlust der Beweggrund seines Vorgehens wäre. Ist er doch in Südafrika als ein Ehrenmann bekannt, der tief religiös und fanatisch in seinen politischen Ansichten, nicht schwankend, aber streng gerecht gegen die verfaßte, mit denen er verschiedener Meinung ist. Seine Tätigkeit als Vorsitzender der Volksvertretung Transvaals unter einer verantwortlichen Regierung hat ihm die Achtung und auch die persönliche Zuneigung seiner politischen Gegner gewonnen. All diese Umstände machen seinen Fall noch viel unerklärlicher. Auf seiner Seite steht in West-Transvaal zweifellos General Kemp, das Alterego de la Reys während des Burenkrieges, der durch ganz Südafrika bekannt ist als ein tapferer Mann und ein tüchtiger Anführer tapferer Männer. Der persönliche Einfluß reicht weit in Südafrika, und darum besteht nicht der geringste Zweifel, daß Männer wie De Wet, Beyers und Kemp eine gewisse Gefolgschaft unter ihrem Befehl vereinigen werden.



NESTLE
Allbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

Spitze aller preussischen Provinzen, ja in ganz Deutschland. Weil die Wohnungsfrage die Grundbedingung der Freiheit enthält, hat es sich die Anstalt auch seit Jahren zur Aufgabe gemacht, an der Besserung der Wohnungsverhältnisse mitzuwirken. Sie hat bis zum Jahresende bereits 555 193 000 Mark für Arbeiterwohnungsbaue und daneben 3 588 100 Mark für Volksheilstätten, Genesungsheime und andere Wohlfahrtsanstalten zu geringem Zinsfuß ausgeteilt. U. a. wurden bewilligt dem Roten Kreuz 20 000 Mk. und 10 000 Mark für eine Hilfsaktion der Bauvereine zur Erleichterung der Mietzahlungen.

✶ Kaiseran, 5. Nov. Mit dem Eisenkreuz wurde der Gefreite Emil Schneider aus Kaiseran, Sektion 5, ausgezeichnet und gleichzeitig zum Unteroffizier befördert.

✶ Werk, 4. Nov. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Gleise der Kleinbahn kurz vor Weßmann. Ein Mann geriet auf bisher unaufgeklärte Weise an die vorbeifahrende Maschine eines Personenzuges und wurde von dieser zur Seite geschleudert. Schwerverletzt wurde er von dem kurz nach dem Unglücksfall zurückfahrenden Personenzug nach Weßmann zum Krankenhaus geschafft. Hier wurde der Name des Verunglückten aus einem Gebetbuch, das der Verunglückte in der Tasche trug, festgestellt. Es war ein Bäckermeister M. aus Lunden bei Neheim-Häfen, welcher sich auf dem Wege nach Weßmann zur Wallfahrt befand. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb der Verunglückte eine halbe Stunde nach der Einlieferung in das Krankenhaus.

✶ Düsseldorf, 3. Nov. (Fleisch- und Badwaren an die Front.) Eine sinnige Gabe konnte die Handwerkskammer Düsseldorf dem Herrn Regierungspräsidenten für das Rote Kreuz überreichen, nämlich eine große Sammlung, etwa 10 000 Pfund Rauchwurst, Schinken, Rauchfleisch und Speck in allen Arten, sowie Honigtuchen und Zwieback, besonders für die Verwundeten in den Feldlazaretten. Die Sammlung haben auf Anregung der Handwerkskammer mehrere Fleischer- und Bäcker-Gnungen des Bezirks unter ihren Mitgliedern besorgt. Der schöne Erfolg ist vor allem den Vorstandsmitgliedern zu danken, die persönlich die einzelnen Geschäfte aufsucht und gesammelt haben. Und da die meisten Geschäfte sich beteiligten, trotz der Liebesgaben, die sie ohnehin schon spenden, konnte in wenigen Tagen die überaus große Gabe der Handwerkskammer zustande kommen. Sie wird den waderen Kämpfern im Felde, die manches entbehren müssen, sicher große Freude machen.

✶ Köln, 4. Nov. (Der „Herr Angellatte“ in Uniform.) Am Jugendgerichtshof hatte sich ein 13-jähriger Lehrling zu verantworten, weil er fortgesetzt die Fortbildungsschule „geschwänzt“ hatte. Der Knabe erschien als tapferer Infanterie-Unteroffizier in Uniform und setzte so das Gericht in nicht geringes Erstaunen, aber auch in die Unmöglichkeit, gegen ihn als Militärperson, zu verhandeln. Er war seinen Eltern durchgegangen und hatte sich als Wadfinder dem 53. Infanterie-Regiment angeschlossen. Infolge seiner Tapferkeit bei der Erstürmung belgischer Stellungen war er zum Unteroffizier befördert worden. Das Gericht lud den tapferen Jüngling ins Beratungszimmer und gab ihm ein beträchtliches Zehrgeld mit auf den Weg.

✶ Aachen, 3. Nov. (Feldgericht.) Zwei Belgier, welche in Belgien ein deutsches Feldlazarett vorfälschlich in Brand gesteckt hatten, wurden deshalb zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Allerlei Kriegsbilder.

Eine Ansprache des Kaisers.

Der „Volksanzeiger“ schreibt: Aus einem Feldpostbriefe vom 26. Oktober, der uns zur Verfügung gestellt wird, entnehmen wir, daß an jenem Tage in einer Ortschaft unmittelbar hinter der Kampffront unseres Heeres in Frankreich eine Parade vor dem Kaiser stattgefunden hat. Bei dieser Gelegenheit sagte der Kaiser ungefähr folgendes: „Ich freue mich, im Felde zu sein, hinter der Schlachtlinie eines der besten meiner mächtigen Regimenter begrüßen zu können. Friedrich der Große hat in seinen zahlreichen Kämpfen an den entscheidenden Punkten immer die Märier eingesetzt. Als König von Preußen und Markgraf von Brandenburg spreche ich den Grenadiere des Regiments Prinz Karl von Preußen als Vertreter des 3. Armee-Korps meine volle Anerkennung und Zufriedenheit aus. Ich bin überzeugt, daß Ihr, wenn erforderlich, eure Regimentsgeschichte mit neuem Ruhmesblättern füllen werdet. Wenn der Krieg zu Ende ist, sehen wir uns wieder.“

Der Feind wird unter allen Umständen geschlagen.

Nach dieser Ansprache nahm der Kaiser den Paradezug des Regiments ab. Nachmittags wurde an derselben Stelle ein Feldpostdienst abgehalten. Nach der Rede hielt der kommandierende General eine herrliche Ansprache, die alle Zuhörer begeisterte.

Behandelt eure Feldpostsendungen richtig!

Nach wie vor sind zahlreiche Feldpostsendungen unrichtig, undenklich adressiert oder mangelhaft verpackt. Ihre Menge, die bis Ende September täglich 50 000 beträgt, ist seitdem nur unmerklich zurückgegangen. Der Postbetrieb wird dadurch anwachsend aus schwerer beeinträchtigt. Nicht minder leiden darunter die Interessen des Publikums und unserer Krieger. Wenn noch jetzt Klagen laut werden, daß die Feldpostbriefe Heeresangehörige dauernd nicht erreichen, so ist dies in der Regel nur darauf zurückzuführen, daß die angewandten Feldadressen unrichtig waren. Hierin Wandel zu schaffen ist vor allem Sache der Heeresangehörigen selbst. Die Militärverwaltung hat deshalb schon wiederholt die Truppen durch ihre Vorgesetzten auf die Notwendigkeit hinweisen lassen, nur richtige Feldadressen nach Hause mitzuteilen. Die Postbehörde unterstützt ihrerseits das Publikum gern insoweit, als in Fällen, wo die angewandte Feldadresse augenscheinlich unrichtig war, die Feldadresse vollständig auf Wunsch nachgeprüft wird. Derartige Anträge sind an die

Rückseite der Karten, welche an die Gaben gebunden werden, kann auch ein freundliches Wort geschrieben werden. Der Vaterländische Frauenverein sendet die Pakete alle zusammen an den Hauptverein Berlin. Dort werden die Pakete, die sich jedenfalls auf einige Millionen belaufen werden, geöffnet und zu je 5 Gaben je neu verpackt, daß alle Pakete möglichst gleichwertig werden. So kann es vorkommen, daß die 5 Gaben eines Gebers an 5 verschiedene Soldaten, sowohl nach dem Westen als auch nach dem Osten gelangen können. Es werden darauf vielleicht fünf Postkarten von Soldaten einkaufen. In der vorigen Nummer dieser Zeitung wurde eine Auswahl von Geschenken, die noch erweitert werden kann, angegeben. Große Kosten sind dabei nicht unbedingt aufzuwenden. Es dürfen aber auch von einem Geber mehrere Paketen abgefordert werden. Weitere Anmeldungen von Lieferung von Weihnachtspaketchen werden im Wohlfahrtsgebäude in der Arbeitsstiftung am Dienstag von 3 bis 6 Uhr, sowie von den Mitgliedern des Vaterländischen Frauenvereins, entgegengenommen. Auch kann die Anmeldung mit Angabe der genauen Adresse an Frau Vergrat Junke durch Postkarte geschehen. Die 5 Karten für jedes Paketchen werden dann befohrt. Es wird gebeten, die Meldungen gleich in den nächsten Tagen zu machen, damit die Karten in einer Sendung von Berlin bezogen werden können. Auch aus den Nachbargemeinden werden Anmeldungen entgegengenommen. Der Hauptverein hat seinen Aufruf „Schaff Weihnachtsgaben für unsere tapferen Krieger“ an alle Zweigvereine Deutschlands gerichtet, so daß zu erwarten steht, daß jedem unserer braven Krieger eine solche Weihnachtsgabe bereitet wird. Nun aber frisch ans Werk, weil die Pakete vor dem 1. Dezember hier abgefordert werden müssen.

(Wärmenden Schutz für unsere Krieger!) Draußen regnet; herbstlich kalt lagern die Nebel über dem Gelände. Und während wir uns im warmen Zimmer wohlfühlen, fühlen, schlagen für uns Millionen tapferer Männer nicht nur die Gesundheit, sondern auch das Leben in die Schanze. Reichlich wärmende Kleidung zu spenden soll das eifrige Bemühen derer sein, die durch die ruhmvolle Tapferkeit unserer vorzüglichen Truppen den sicheren Schutz vor den Greueln des Krieges genießen. Die Kaiserin regte bei einem Empfang des Vorstandes des Kriegsaussschusses für warme Unterbekleidung in Berlin an, möglichst viel Ersatzstoffe für Wolle zu benutzen. Der Kriegsaussschuß hat daraufhin beschloßen, für die Herstellung von Leibbinden Kantonsfelle zu verwenden. Es wird gebeten, solche zu spenden. Auch auf Kakenfelle sei hingewiesen. Desgleichen auf einen Pelzerfah, das Wattunterzeug, genannt Fockelunterzeug. Es besteht aus starkem Korkstoff, welcher innen mit pelzartigem, reinnollem, weichen Futter versehen ist. Es ist sehr warm, leicht und haltbar und wird seit Jahren von Automobilführern, Kutschern und dergleichen viel getragen.

Schickt die „Kamenener Zeitung ins Feld! Wie groß die Freude über die erhaltenen Zeitungen ist, zeigt sich in allen uns gesandten Feldpostkarten. So schreibt uns u. a. der Sanitätsfeldwebel Lt.: „Besten Dank für die pünktliche Lieferung der Zeitungen. O, wie sind wir froh, wenn wir Nachrichten aus der Heimat erhalten. Nach Ankunft jeder Post müssen die glücklichen Zeitungsbesitzer ihren im Kreise versammelten Kameraden das Neueste vorlesen. Jede Bekanntgabe eines Erfolges unserer Kämpfer ist ein Bravo aus.“ — Reiserüst August Gori freut sich über die erhaltenen Zeitungen, es sei doch ein schönes Gefühl, mal etwas aus der Heimat zu hören, besonders aus dem schönen Kamen. — Wer an seine Angehörigen im Felde die „Kamenener Zeitung“ abschicken will, kann dies durch unsere Geschäftsstelle, Kamen, Weststraße 10, besorgen lassen, die dafür mit 55 Pfg. nur den monatlichen Bezugspreis von 40 Pfg. und die Auslagen von 15 Pfg. für Umschläge berechnet. Die Bestellung kann mit jedem Tage begonnen werden und gilt vom ersten Versandtage an gerechnet für einen Monat.

(Bahnhofsumbau.) Zur landespolizeilichen Prüfung des abgedruckten Entwurfs für das 3. und 4. Gleis der Strecke Sahmhorst-Hamm innerhalb des Stadtgebietes Kamen ist seitens des Herrn Regierungspräsidenten in Arnberg Termin auf Freitag, den 6. Nov. 1914, vormittags gegen 12 Uhr, am Bahnhof Kamen anberaumt worden. Etwaige Interessenten können sich daselbst zur näheren Erörterung der erhobenen Einsprüche einfinden.

(Angestelltenversicherung von Kriegsteilnehmern.) In der Vollversammlung der Kamenener Handelskammer, Sitz Berlin, vom 27. v. Mts. wurde bei der Erörterung von Streitfragen über die Angestelltenversicherung von Kriegsteilnehmern darauf hingewiesen, daß nach dem von der Reichsversicherungsanstalt herausgegebenen Merkblatt Beiträge entsprechend der Höhe des an die Kriegsteilnehmer weiter gezahlten Gehaltes oder der gezahlten Unterstützung zu leisten sind. Diese Beitragspflicht fällt nur dann fort, wenn die Firma den betreffenden Angestellten kündigt. Da nach geltendem Recht die Firmen nicht verpflichtet sind, ihren in das Heer eingetretenen Angestellten, auch wenn sie ihnen nicht gekündigt haben, das Gehalt weiter zu zahlen, so erklärt die Kammer in den Bestimmungen des Reichsversicherungsamtes eine Erleichterung der freiwilligen Weitergewährung des Gehaltes oder von Unterstützungen an Heerespflichtige bezu. deren Angehörige und beschließt, gegen diese Auffassung vorstellig zu werden.

(Landesversicherungsanstalt Westfalen.) Die Heilbehandlung der Landesversicherungsanstalt erforderte im abgelaufenen Jahre 1 645 659 Mk. In neuerer Zeit hat man neben der Tuberkulose vor allem auch dem Krebs besondere Aufmerksamkeit zugewandt, die Landesversicherungsanstalt hat 10 000 Mark der Krebs- und Lupusheilung Westfalen überwiesen. In der Bewegung der organisierten Trinkerfürsorge steht Westfalen an der

Ein Kriegsbroman aus der Gegenwart von Anna Wofke.

Copyright by Anny Wothe, Leipzig.*]

Der alte General hatte nur Augen für den Oberleutnant der Infanterie, der an der Spitze eines Wachkommandos zur Füssen des „Alten Fels“ ein weißes Blatt hoch emporhielt.

Dom Gezeiten Alfred Bfwohe, 6./102.

Und leise singt von der Heimat
Der Kameradendor.

Ringsum droht die Gefahr,
Von weitem tönen die Schiffe
Der wadern Weiterfahr.

Wind roßt ins Feuer hinein, —
 Wann seh' ich Gattin, dich wieder
 dich Lieb Herzenfund mein?

An dem es der Feind geht zu?
 Ruff hoch! Der Feind muß weichen!

Trommelschüssel erschalle, und unter atemlos

andenburg der Kriegszustand verhängt sei.

Urula hatte unvollständig ihre Hand fester in
des Wachwigers geklammert, der sie feste drückte.

Der Gefüßgeldinger ist ebenso reich an für die Pflanzen wichtigen Nährstoffen wie Guano und hat deshalb mit Recht den Namen

einbeimigen Genuß erhalten. Die meisten Gefäßkrankheiten denken aber lieber an eine abendintensive Verwertung noch an das Sammeln des Gefäßblutes. Der Taubenschnitt ist der wertvollste, und der Hühnerbinger kommt demselben sehr nahe. Segar der Gänsebinger übertrifft mit seinem hohen Gefäßgehalt noch den fettesten Stallmist.

hängt der Wert des Dingers im wesentlichen von der Gattung der Tiere und von der Güte der Felle ab. Wenn man beispielsweise berücksichtigt, daß eine Heme pro Jahr 11 bis 12 Pfund Dinger liefert, so gibt dieses Quantum bei einem Bestande von 70—100 Tieren doch schon eine beachtenswerte Menge, für die man sehr gut Verwendung finden wird. Zum Vergleich: Das Geflügelbinder, bestehend aus

Sonne oder Miste, die man gut findet, darf mit keine Luft Zutritt hat und dadurch die Ammoniak verfliegt. Die Gerbung des Lagerschweins muß wegen der treibenden Kraft recht vorzüglich gelingen. Man muß berücksichtigen, daß sich der Dünger für kalte und bindende Bodenarten besser eignet als für warme und bisiger. Der Gefäßbühner

geeignet sich hauptsächlich zur Ueberführung von Getreide und Gräsern, sowie für solche und andere Pflanzen, die sich hauptsächlich in Blatt und Wurzel enthalten sollen, dagegen ist er für Bäume und dergl. weniger geeignet. Zur Verfestigung solcher lebender Pflanzen findet der Gefäßlediger mit Erfolg Anwendung. Die intensive Wirkung des Gefäßledigers ist durch die folgende Tabelle ersichtlich.

bedeutsam auf den Gewinn an Ertragsstoffen mitwirken. Aber den Pflanzen wird nicht nur Stickstoff zugeführt, sondern die unlöslichen mineralischen Nährstoffe des Bodens werden durch ihn aufgelöst. Gerade beim Gießgänger beachte man das alte Sprichwort: „Gutes Gärben mach' zu Mist, das zeigt, daß du ein guter Bauer bist!“

ist die eigentliche Alsterbohrne und wird daher in großen Stücken angebaut. Man nennt sie auch Feilbohrne, Canthoine und Zuffbohrne. Es gibt eine Menge Arten, die sich jedoch in drei Gruppen theilen: Die kleine oder Alsterbohrne, die Canthoine und die große Zuffbohrne. Die letztere Gruppe hat runde Hüften mit dicken, rundlichen, 1-2 Ztm. langen Samenfortsätzen, die letztere 1-1,5 Ztm. langen Samenfortsätzen, mit vieredigen, 2-3

[illegible]

dem Vorhaben sein Gehalt gelte zu vertheilen, wenn sie danach nach allen Früchten und Erträgen, die diese Frucht für Gertrude, die Boden im Boden viel Ertrag sammelt. Die Bodenbearbeitung hat sich weiter als gelassen. Tiefes Pflügen ist notwendig. Danach ist die Pflanzung mit Strohmulch möglich. Dieser ist auch tünlichst unterzupflügen. Dann braunt bei der Saat der Pflanz, verwendet zu werden, modern

nur die Drillmaschine. Das Drillen der Pferdebohren ist am besten, denn es ermöglicht die gründlichste Unterverfüllung. Die Saatzeit ist am besten, natürlich im Frühjahr. Größtenteils ist nicht beumtrentet, nur das, was das Land überdeckt 2-33 Stf. Samen.

Abreibungen der Haut
 dienen dazu, um einen höheren Wirkungsgrad gegen dieselbe herbeizurufen und kann man diese an der in derselben auftretenden Rote erkennen. Durch die gesteigerte Tätigkeit der Haut, durch die Zuzufuhr, und der in ihr eingeschalteten Organe, wie Schweiß- und Salzdrüsen, Leber, Galle, Niere, Schilddrüse, etc.

erhalten, abgesehen davon, daß eine der Hauptaufgaben des Stoffwechsels ist, wird dieser mit jener vereinigt geboben. Neben diesem Hauptzweck der Abreibung der Haut werden dieselben auch noch Nebenwirkungen ausüben, je nach dem Materiale, mit dem die Abreibungen vorgenommen werden und nach der Temperatur desselben. Man unterscheidet trockene und nasse Abreibungen. Dierwogen

des daß sie durch gezielte Blutführung gegen die Haut, den inneren Organen eine bedeutende Quantität Blutes entziehen, somit den Kreislauf des Blutes wesentlich fördern, sie tun das, was man sonst mit Belagung im Freien anstrebt: sie sind daher angezeigt für alle neuen Personen, die viel sitzen mühen, und

Personen, die zu Blutungen neigen, ist Eukarbolat. Sie werden vorgenommen, wenn morgens unmittelbar nach dem Aufstehen. Man nimmt in die Hand einen Glanzleppen, der eigens hierzu gewundene Handgabel und fährt nun in raschen, aber kurzen Zügen über alle Hautpartie hin. Dausstellen, unter denen dicke Muskelschichten liegen, werden energiger, an-

werden diese Abreibungen vor- oder rückwärts abgerieben. Die meisten Abreibungen sind in ihrer mechanischen Einwirkung auf die Haut weniger energiegelich, doch wirken diese durch ihre Temperaturerhöhbareit auf die Verwendbarkeit des ganzen Körpers höchst günstig ein. Während die Abreibungen mit warmem Wasser die Reibenerarbeit mit

herabzulegen, zeigen sie solche mit solchem Wasser: mehrere finden daher ihre Anwendung bei nervösen, nervösen Personen, leichtere bei fästesten, apathischen Naturen. Die meisten Abreibungen werden ebenso gemacht wie die Wasserflösungen, nur wird hier die Haut mit der flachen Hand gerieben, statt abgeflacht.

Opium

müssen vor allem eine gesunde Lebensweise führen. Weisige und körperliche Anstrengungen sind ganz zu vermeiden. Bei der Ernährung bevorzugen man Eier, Milch, Obst, Gemüse; der Fleischgenuss sei besonders mäßig. Tee und Kaffee reize man nur in kleinen Mengen. Alkohol darf man selbstverständlich meiden. Frischen überhoben nicht

Von gutem Einfluß auf das Seiden-
gewebe. Wenn es irgend möglich ist,
soll man ihm die Sorgen des alltäglichen fern-
halten. Aufregungen bringen unter Umstän-
den ernste Nachteile.

Nicht nur auf dem Lande füllen sich im Herbst alle Borräume mit den Gaben des Feldes und des Gartens, auch manche Hauswirthin in der Stadt lauft mit Stolz große Borräume an Gemüde und Obst für den Winter ein, denn sie weiß, daß viel Zeit verfliehet, wenn alles im Hause ist, und daß sie nicht durch verfeztzeten Einkauf für den Winter stets einseufzen werden. Jeder Vortheil geht jedoch verloren, wenn die Hausfrau nicht die richtigen Mäße der Aufbewahrung bestimt, wenn sie das ein-

Verkaufte Dösk, meist wird es sich um Vieh-
handlungen handeln, nicht richtig be-
achtet, oder wenn sie beim Einkauf selbst plan-
mäßig und ohne Ueberlegung vorgeht. Größere
prostituirte Frauen- oder Speisekammern oder gut
geheißene Kellerräume, in denen die Vieh-
handlung selbst sich befindet, auf mit Erhö-
hung der Wirthschaft oder in besonders dazu her-
gestellten Gebäuden.

Die meisten der beschriebenen neoeuropäischen Vögel werden, ehen wie am besten zur Zeit der Zerstörung, Gefügigkeit und Licht ist den Vögeln möglichst ferngehalten; bei Geflügel müssen sie mit einer Gasse durch einen Gitter werden, damit sie durch Geflügel ebenfalls ungenießbar werden wie 3. W. Es ist an Platz, jedoch man kann stattdessen die Vögel aufsteigender abnehmen ist, die Vögel

schließen, so ist doppelte Aufmerksamkeit nöthig. Es entspricht sich, merkwürdige Ereignisse werden in Zeitungsblätter von gegenseitiger Verbreitung zu führen. Sosehrals ihr innerer Gedanke sich nach dem Vorzuge der einen oder andern Seite verhält, der die kleinste faule Stelle ausbeutet, wird sieb sofort euseitig und verbrannt werden muß. Diese kleine Mühe darf man nicht sparen, bevor sie sich nicht selbst

„Nun, wenn man den Einkauf selbst besorgen will. Was man den Kindern zeigen will, das muß man selbst einkaufen. Das ist die Hauptsache. Und wenn man die Kinder mitnehmen will, so darf die Frau nicht einkaufen, sondern sie, je früher, desto besser einkaufen. Das ist in Wirklichkeit nicht der Fall, weil die eben genannten Früchte reich an Wasser sind. Daß man sie einige Monate liegen lassen und inwiefern sie dann noch einmaht, so haben wir die wichtigsten Punkte der naturhistorischen

getretene Verbrüderung des Meisters an
wird betäubt verloren, dazu kommen
abel verfaulte Früchte, sodaß sich der
faulpreis im Vergleiche zu der wirklich vor
jandenen Geringfügigkeit viel höher stellt, als
man annimmt. Auch laufe man nie
Wenigen ein von ein und derselben Sorte
weil dann die Apfel beim Lagern alle auf

man rein und nicht zu leicht verwenden können, als es nötig ist, um sie von den Gefahren zu heilen. Sie müssen dann geradezu verwendet werden. Es gibt genügend ritzig und auch härter reifende Sorten, die ritzig, ritzig sortiert und verbraucht, den ganzen Winter, ja fast bis in die Ährigengezeiten. Vor allem bezogene die Hausfrauen im Einkauf das billige Dörfchen.

Amerikanischer Kuchen.

Man rührt Maismehl mit guter Milch, etwas Salz und einigen Eiern zu einem nicht zu dicken Brei an, und gießt ihn auf ein mit Butter bestrichenen Backblech, worauf man ihn mit einem Messer in Quadrate theilt. Man backt ihn in einem Ofen, der nicht zu heiß ist, und schneidet ihn, wenn er fertig ist, in Quadrate. Man kann auch etwas Zucker und etwas Butter dazugeben, wenn man will.

1/2 Stm. hoch in eine mit Butter bestrichene Schüssel, bestreut ihn oben mit zerlassener Butter und stellt ihn 1—1½ Stunden in einen heißen Ofen. Der Kuchen wird warm wie er aus dem Ofen kommt, gegessen und zwar zum Kaffe oder der Thee, zum Dessert oder als Nachspeise. H. Schmitt.

Erst
Soll
oder
geht
Stän
Mitte
Gestern
singt
port
mungs
abgevi
Pille,
in den
unser
ist die
Dur
Landchaft
bündeten
liches
zweifellos
Nur hat
gebung
die Weiber
Weise der
Ueberficht
auf dem
müssen,
zu haben
Ende der
Unternehm
ein weites
verfügt,
bestreiden
dem sch
Ueberficht
Nordost
melbet,
sch nach
mit, daß
Material
die im
sei festge
Truppen
schuß od
verloren
nichts.
die fran
keine we
Nordost
Messines
Stellen d
jedoch ob
vom dem
etwas au
den Weg
griffe von
die Gege
längern
nach Wa
Sthen.
großen
Väse, zu
Der Ha
Cormich
meter n
Bahn vo
französi
ragenden
Mi
folge d
Nähe d
noch im
und So
Tausend
den Str
danein
bündeten
den Ge
Schützen
derum
äußerste
flott
Der K
daß die
rung i
Brügge
Bewölle

brauche sie eine Stille, sah sie fast erschrocken nach dem Vater und Mutter von Mordmord um. „Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

Freihold Spenker: Deutsche Soldaten am Geleitstand von Spenker



„Kommst noch ganz, Stille, auch Sie, lieber Mordmord,“ meinte General Freilassung, „unter wird unter haren, und Stille würde es mit nie vergehen, wenn ich Sie nicht mit herüberbrachte.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

„Sie, Stille hatte so lange keine Stille mehr von Ihnen, aber von Mordmord, kammette sie erschrocken.“

Der deutsche Soldat und das Eisene Kreuz.

„Von einem preussischen Soldaten.“

„Ich bin ein deutscher Soldat, und das Eisene Kreuz ist mein Lohn.“

„Ich bin ein deutscher Soldat, und das Eisene Kreuz ist mein Lohn.“

Neue Verse zu einem alten Lied.

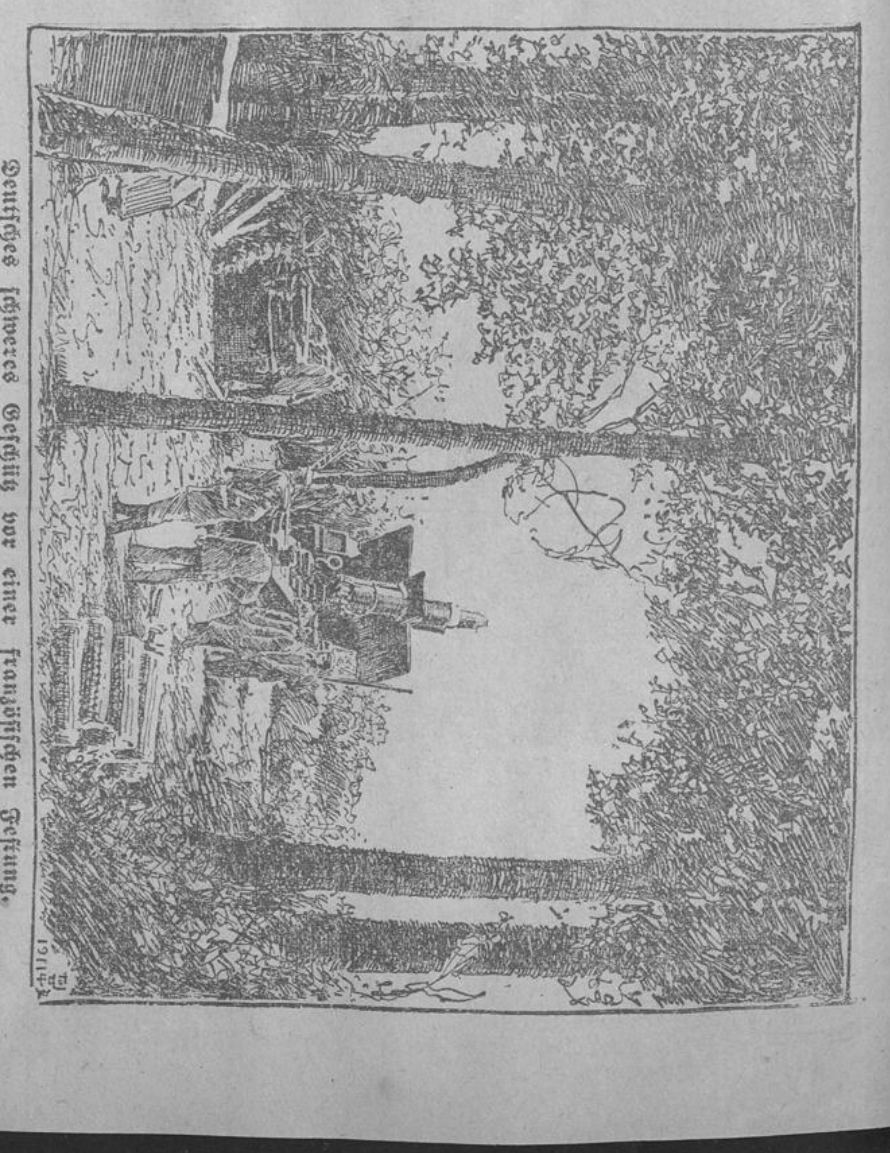
„Ich bin ein deutscher Soldat, und das Eisene Kreuz ist mein Lohn.“

„Ich bin ein deutscher Soldat, und das Eisene Kreuz ist mein Lohn.“

Die deutsche Soldaten.

„Ich bin ein deutscher Soldat, und das Eisene Kreuz ist mein Lohn.“

„Ich bin ein deutscher Soldat, und das Eisene Kreuz ist mein Lohn.“



„Ich bin ein deutscher Soldat, und das Eisene Kreuz ist mein Lohn.“

„Ich bin ein deutscher Soldat, und das Eisene Kreuz ist mein Lohn.“

Die deutsche Soldaten.

„Ich bin ein deutscher Soldat, und das Eisene Kreuz ist mein Lohn.“

„Ich bin ein deutscher Soldat, und das Eisene Kreuz ist mein Lohn.“

Die deutsche Soldaten.

„Ich bin ein deutscher Soldat, und das Eisene Kreuz ist mein Lohn.“

„Ich bin ein deutscher Soldat, und das Eisene Kreuz ist mein Lohn.“